Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

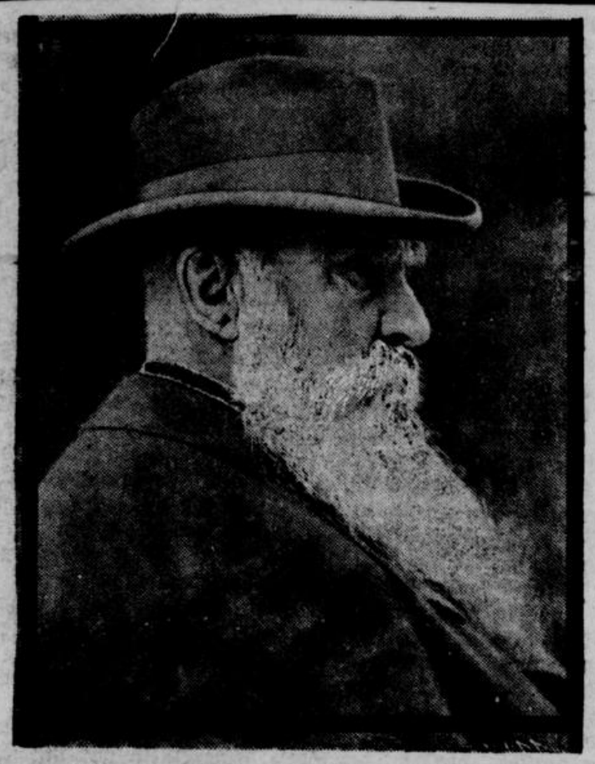
verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 75. **Samstag, den 27. Juni 1914.** **30. Jahrgang**



Herzog Georg II. v. Sachsen-Meiningen †.

Am 25. Juni früh 1/2 3 Uhr ist in Bad Wildungen, wie schon gemeldet, der Herzog Georg II. von Meiningen im Alter von 88 Jahren gestorben. Der am 2. April 1826 zu Meiningen geborene Herzog Georg folgte seinem Vater, dem Herzoge Bernhard, am 20. September 1866 in der Regierung. Der Verewigte Herzog Georg war ein hochgebildeter Fürst. Mit Liebe und Eifer widmete er sich dem Wohle seines kleinen Landes. Mit hohen künstlerischen Gaben ausgerüstet, verstand er es auch der in seinem Hoftheater zu Meiningen besonders gepflegten Schauspielkunst neue Bahnen anzuweisen, und die Gastspiele des Meininger Hoftheaters als Muster und Beispiele der neuen Art der Schauspielkunst in vielen deutschen Städten können als eine unvergessene Fortschrittleistung auf dem Gebiete des deutschen Schauspieles bezeichnet werden. Der verstorbene Herzog war in erster Ehe seit 1850 mit der Prinzessin Charlotte von Preußen vermählt. Der älteste Sohn aus dieser Ehe war der Erbprinz Bernhard, geboren am 1. April 1851, der nun seinem verewigten Vater in der Regierung gefolgt ist. Der Herzog Bernhard ist vermählt mit der Prinzessin Charlotte von Preußen, einer Schwester des Kaiser Wilhelm. Der Herzog Bernhard hat fast sein ganzes Leben dem Dienste im preußischen Heere gewidmet, er gilt als ein vorzüglicher General und war zuletzt Generalinspekteur im preußischen Heere mit dem Wohnsitze in Breslau. Der verstorbene Herzog Georg war in zweiter Ehe mit der Prinzessin Feodore von Hohenlohe-Langenburg vermählt, und nach deren im Jahre 1872 erfolgten Tode schloß er im Jahre 1873 eine morganatische Ehe mit der Schauspielerin Helene Franz, die er zur Freifrau von Heldburg erhoben hat, und die in langjähriger Ehe die künstlerischen Bestrebungen ihres erlauchten Gemahles fördern half.

* * *

Die Beisetzung

des Herzogs Georg, der an Arterienverkalkung, d. h. in diesem Falle an Altersschwäche, verstarb, findet am Sonntag statt. Als seinen letzten Willen hinterließ der Verstorbene eine Verfügung an den Magistrat der Hauptstadt Meiningen, wohin die Leiche von Bad Wildungen ohne jeden Pomp übergeführt wurde, daß jeder Kosten verursachende Aufwand der Stadt bei der Trauerfeierlichkeit unterbleiben solle. Die Beisetzung wird daher dem Sinne des Herzogs entsprechend ziemlich still erfolgen. In Vertretung des Kaisers nimmt der Kronprinz am Sonntag an der Beisetzungsfeier teil.

Der neue Herzog

Bernhard von Sachsen-Meiningen besuchte nach einer sorgfältigen häuslichen Erziehung die Universitäten Heidelberg und Leipzig und trägt noch heute das Band der Heidelberger Saxo-Borussen. Im Jahre 1867 stand der Prinz, der damals 18 Jahre zählte, bereits als Leutnant a la suite des 95. Infanterieregiments, mit dem er den Krieg gegen Frankreich mitmachte und an den Schlachten von Wörth, Sedan und Orleans persönlich Anteil nahm. Er stieg dann die militärische Ehrenleiter schnell empor, kam 1882 zum Großen Generalstab, wurde 1885 Oberstleutnant und zwei Jahre später Oberst des in Charlottenburg stehenden Kaiser Franz Regiments, wurde 1891 Generalleutnant und Kommandeur der 2. Gardedivision und 95 General der Infanterie und Kommandierender des 6. Armeekorps in Breslau. In dieser Stellung gab er seinen vielbesprochenen Erlaß gegen Soldatenmißhandlungen, der ihm in weiten militärischen Kreisen wegen seiner Schärfe schwer verdacht wurde. Der Erbprinz trat bald darauf von der Stellung des kommandierenden Generals zurück und wurde 1903 zum Generalinspekteur der 2. Armeeinspektion und zwei Jahre später, aus Anlaß seines Scheidens aus dem aktiven Heeresdienst zum Generalfeldmarschall ernannt. Der jetzige Herzog ist ein überaus gelehrter Mann und gründlicher Kenner des klassischen Altertums. Er ist der Uebersetzer Sophokleischer Tragödien und Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der Universität Breslau.



Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen.

* * *

Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt in ihrem Nekrolog: Mit warmer Anteilnahme wird die Kunde vom Ableben des Herzogs Georg allenthalben in Deutschland, und namentlich in Preußen, dessen Herrscherhaus mit der herzoglich meiningischen Familie in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen steht, vernommen werden. Gehörte doch Herzog Georg zu den volkstümlichsten Fürstengestalten Deutschlands. Ihm war es vergönnt, an Ereignissen tätig mitzuwirken, die zur Einigung des deutschen Volkes führten. Der deutsch-französische Krieg rief ihn aus der Heimat zu den Kämpfen, in denen es um Deutschlands Schicksal ging. Nach Errichtung des Reiches hat sich Herzog Georg jederzeit als reichstreuer Herrscher bewährt, dem die Entfaltung der nationalen Kräfte zu steigender Entwicklung am Herzen lag. Dem Meininger Lande galt seine unablässige förderliche Fürsorge, die sichtbare Erfolge gezeitigt hat. In den Zeiten des Friedens legte der Herzog einen seltenen Sinn für die Kunst an den Tag, die unter seiner Führung in Meiningen eine weithin berühmte Pflegestätte besaß. So umfaßte das Wirken des heimgegangenen Herrschers ein weites Gebiet und sichert der langen Regierung Herzog Georgs 2. ein bleibendes Andenken weit über die Grenzen des Herzogtums Meiningen hinaus.

Der Kaiser über Bismarck.

Der Kaiser anwortete beim Festmahl auf dem Dampfer „Viktoria Luise" am Dienstag auf die Festrede des Bürgermeisters Dr. Schröder-Hamburg:

„Wollen Eure Magnifizenz mir gestatten, unseren herzlichen Dank auszusprechen für Ihre freundlichen Worte und für den schönen Rückblick. Ich möchte zu gleicher Zeit diesem Dank noch einen anderen anschließen, nämlich den für die Aufnahme, der ich seitens der Bevölkerung der Stadt Hamburg in diesem Jahre wie immer mich erfreuen durfte. Ich habe daraus ersehen können, wie nun allmählich das Verhältnis und die Beziehungen zwischen der Hamburger Bürgerschaft und mir anfangen, historisch und traditionell zu werden. Wenn ich nun meinerseits mit Freude die Entwickelung unserer Nation durch den Sport zu ernsten Leistungen beobachtet habe, möchte ich doch noch auf eins hinweisen, von dem ich glaube, daß unsere Nation auf dem richtigen Wege sich befindet: Wenn sie sich bestrebt, die Hauptleistung auf die Gesamtheit zu übertragen, die große Masse auf ein hohes Niveau zu bringen und nicht die einzelnen erstklassigen Leistungen aus einem im allgemeinen niedrigen Niveau sich herausschälen zu lassen. Ich glaube wohl im Sinne aller hier versammelten Herren zu sprechen, wenn ich der Hamburg-Amerika-Linie, bei der wir heute wiederum auf diesem schönen altbewährten Schiff vereinigt sind, noch einen besonderen Dank ausspreche für den Tag, den sie uns neuerlich beschert hat. Als ein Erzeugnis langer Friedenszeit lief vor wenigen Tagen der „Bismarck" vom Stapel, das größte Schiff, das augenblicklich auf dem Wasser schwimmt. Darüber herrscht wohl bei uns allen kein Zweifel, daß dies kein gewöhnlicher Stapellauf war. Die Hamburg-Amerika-Linie hat durch den Bau dieses Schiffes die Möglichkeit gegeben, einen großen nationalen Festtag zu erleben. Alle Herzen schlugen höher und dachten der großen Zeit und der großen Männer, die in ihr wirkten, des großen Kaisers und seines eisernen Ratgebers. An uns ist es, dafür zu sorgen, daß das, was uns überkommen ist, von uns weiter verwaltet wird, daß, wie wir in unseren einzelnen Bestrebungen und wie wir bei unseren sportlichen Veranstaltungen alle unsere Kräfte zusammennehmen und uns anstrengen, um das Ziel zu erreichen, so im großen das gleiche für unser Vaterland tun. Wir müssen in der Lage sein, eins der besten Worte, das der eiserne Kanzler je geprägt hat, tatsächlich auf uns zu übertragen und auszuführen, d. h. wir müssen so leben und handeln, daß wir alle Zeit mit ihm sagen können: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst absolut nichts und niemand auf der Welt. (Stürmisches Bravo.) In diesem Sinne erhebe ich mein Glas und fordere Sie auf, mit mir auf den Hamburger Staat, den Norddeutschen Regattaverein und die Hamburg-Amerika-Linie zu trinken. Hurra, hurra, hurra!"

Politische Rundschau.

Düppel- und Alsen-Feier.

An den bisherigen Feiern zur Erinnerung an die ruhmreichen Kämpfe des 1864er Krieges hatte der Kaiser persönlich nicht teilgenommen. Das war nun gestern Freitag der Fall; abends brachten die Düppel- und Alsen-Veteranen dem Monarchen in Kiel eine Huldigung dar.

Die bedeutendste Feier findet nun heute, Sonnabend, bis Montag in Sonderburg statt. Alte Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften und Beamte, hauptsächlich aus Schleswig-Holstein, oder auch aus anderen Teilen Preußens, geben sich in der Stadt am Alsensund ein Stelldichein, und Sonderburg hat alles getan, um den Teilnehmern an der Jubiläumsfeier einen angenehmen Aufenthalt zu bieten und dem Fest einen würdigen Rahmen zu geben. Mit der Feier ist die Eröffnung der Düppel-Gedächtnisausstellung verbunden, deren Material dank der außergewöhnlich starken Unterstützung von privater und behördlicher Seite nach Inhalt und Umfang eine Kriegserinnerungssammlung darstellt, wie sie bisher schwerlich gezeigt worden ist.

Auch andere Städte haben sich gerüstet, den Düppel- und Alsen-Kämpfern eine rechte Feier zu bereiten. Altona will die von der Sonderburger Feier Zurückkehrenden offiziell empfangen und ihnen in der Gartenbau-Ausstellung ein Ehrenmahl geben. Nach einer Besichtigung der Ausstellung werden die Veteranen zur Hamburgischen Grenze geleitet, wo sie von dem Hamburgischen Düppelkomitee empfangen werden.

*

⊙ **Der Kaiser** stattete dem Führer des englischen Besuchs-Geschwaders, Admiral Warrender, auf dessen Flagschiff „King George 5" einen Besuch ab. — Die Enkelin Bismarcks, Gräfin Hanna Bismarck, und ihre jüngste Schwester wurden vom Kaiser als seine Gäste zur Kieler Woche eingeladen und sind der Einladung gefolgt.

⊙ **Der König von Württemberg englischer Ehrendoktor.** Aus London wird gemeldet: In der Universität Oxford wurde gestern vormittag der König von Württemberg zum Doktor of Zivil Law promoviert.

⊙ **Eine Mitteldeutsche Ausstellung** soll im Jahre 1916 in Magdeburg veranstaltet und besonders von der Provinz Sachsen, den thüringischen Staaten und den Herzogtümern Anhalt und Braunschweig beschickt werden.

⊙ **Der 40. Deutsche Aerztetag** trat gestern Freitag in München zusammen. Neben wirtschaftlichen und Standesfragen galten die Beratungen den krankheitverhütenden Maßnahmen der öffentlichen Hygiene und anderen Wohlfahrtszwecken, besonders der Säuglings- und Tuberkulosefürsorge.

⊙ **Auf dem 9. Gewerkschaftskongreß Deutschlands** in München berichtete bei fortgesetzter Beratung die Leiterin des Arbeiterinnensekretariats über die erfolgreiche Beteiligung der Frauen an den jüngsten Krankenkassenwahlen. Die bürgerlichen Frauenstimmrechtsvereine hätten viel geleistet, um die Arbeiterinnen zur Wahl zu bringen. Gefährlich könnte das bürgerliche Bestreben werden, auch die Frauen in ein mehrjähriges Lehrverhältnis zu pressen. Dadurch werde eine große Zahl von Lehrlingen geschaffen, die bei Lohnkämpfen den Arbeitern in den Rücken fallen könnten. Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt berichtete über den Stand der deutschen Sozialpolitik. Die Reichsversicherungsordnung wäre keine hervorragende sozialpolitische Leistung und enthielte überdies zahlreiche Unklarheiten, die die Ausführung erschwerten. Die Arbeitslosenversicherung, die in England bereits 2,5 Millionen Arbeiter umfaßte, fehle uns noch immer. Den Arbeitern in Deutschland habe deren starke parlamentarische Vertretung bisher keinen Vorteil gebracht. Redner forderte die Arbeiter auf, sich durch Organisationen zu stärken, um als Dränger und Mahner zur Fortführung der Sozialpolitik erfolgreich wirken zu können.

Ausland.

Frankreich.

Gegen den Exminister Caillaux

begann in Mans in Frankreich ein Prozeß wegen Wahlbestechung. Die Anzeige war von dem unterlegenen Wahlgegner Caillaux', dem konservativen Grafen d'Alliers, erstattet worden. Das Urteil wird in 14 Tagen gesprochen.

Italien.

Massenverurteilungen

infolge der kürzlichen revolutionären Unruhen in Italien erfolgten in Mailand. An einem Tage wurden über 100 Personen zu längeren oder kürzeren Gefängnisstrafen verurteilt. Im ganzen harren in der Romagna, dem Aufstandsgebiet, etwa 3000 Personen ihrer Verurteilung.

Serbien.

Der regierungsmüde König Peter.

Die serbische Skupschtina ist, wie gemeldet wird, aufgelöst worden. Damit ist die schwere politische Krise vorläufig

beigelegt. Wenige Stunden nach dieser Maßnahme unterzeichnete König Peter einen Ukas, in dem er für die Dauer seiner Abwesenheit aus der Hauptstadt die Regierung dem Kronprinzen Alexander übertrug. Diese im Amtsblatt veröffentlichte Proklamation des Königs lautet:

An mein geliebtes Volk! Nachdem ich durch Krankheit für einige Zeit an der Ausübung meiner königlichen Gewalt verhindert bin, ordne ich auf Grund des Artikels 69 der Verfassung an, daß, solange meine Kur dauert, Kronprinz Alexander in meinem Namen regiere. Ich empfehle auch bei dieser Gelegenheit mein teures Vaterland dem Schutze des Allmächtigen.

Gegeben zu Belgrad, am 24. Juni mittags. Peter.

Diese Proklamation ist von sämtlichen Ministern gegengezeichnet. Es ist dies das erste Mal, daß König Peter wegen eines Kuraufenthaltes in einem inländischen Bade die Gewalt des Kronprinzen überträgt. Er fuhr noch am Mittwoch nach Wraniska Banja. In manchen Kreisen will man in dieser Regierungsübertragung den ersten Schritt zur Abdankung, die schon öfters vorausgesagt wurde, sehen.

Amerika.

Verlustreiche Kämpfe.

Die Schlacht bei Zacatecas, die mit der Einnahme der Stadt durch die Rebellen endete, war die blutigste der Revolutionskämpfe. Sie dauerte vier Tage. Es wird gemeldet, die Bundestruppen hätten vor ihrem Abzug viele Häuser durch Dynamit zerstört. General Villa gibt die Verluste der Bundestruppen auf 4000 Tote und 2000 Verwundete und seine eigenen Verluste auf 500 Tote und 800 Verwundete an. Außerdem will er 5000 Gefangene gemacht haben.

Lokales.

§ **Annen,** 27. Juni. (Eine Feier im Landwehr- und Kriegerverein.) Der Landwehr- und Kriegerverein hat gestern abend seinem 1. Chef Herrn Wilhelm Utermann jr. aus Anlaß seiner kürzlich erfolgten Beförderung zum Hauptmann der Reserve eine überraschende Ehrung bereitet. Fast vollzählig trat der Verein um acht Uhr an und marschierte unter Vorantritt der gesamten Fliegnerschen Kapelle zum Wohnhaus des Hauptmanns Utermann. Nach voraufgegangenem kurzen Ständchen der Kapelle überbrachte der 2. Vorsitzende Rektor Wolter die Glückwünsche des Vereins; in einer kurzen Ansprache erwähnte er u. a., daß sämtliche Kameraden freudigen Anteil nähmen an der Beförderung ihres allverehrten Chefs zum Hauptmann, der gleich darauf das Wort ergriff und sagte, daß die ihm erwiesene Ehrung ihn tief gerührt und vollkommen überrascht habe. Er betrachte sie lediglich als den Ausdruck kameradschaftlicher Zuneigung ihm, als dem 1. Chef gegenüber und müsse ferner sagen, daß die Kundgebung eigentlich über das Maß des Guten weit hinausgehe. Die Beförderung zum Hauptmann sei nicht auf eigene Verdienste zurückzuführen, sondern nur ein Beleg dafür, daß er seinem König und seinem Vaterlande gegenüber die verdammte Pflicht und Schuldigkeit getan habe. Sein Hoch galt dem Landwehr- und Kriegerverein. Im Vereinslokal Wibelitz wurde die so eindrucksvoll begonnene Feier fortgesetzt. Kamerad Wolter richtete herzliche Worte an Hauptmann Utermann; wenn beschlossen worden sei, das erfreuliche Ereignis der Beförderung nicht ohne ein äußeres Zeichen der Liebe und Verehrung vorübergehen zu lassen, so habe man damit einzig und allein der Stimmung aus Kameradenkreisen Rechnung getragen, um ihrem 1. Chef die Hand zu tiefherzlicher Freundschaft und Kameradschaft entgegenzustrecken. Die Ehre der Beförderung sei auch eine Ehre für den Verein. Der Redner schilderte nun eingehend, was die Kameraden an ihrem Chef haben und beleuchtete seine vorbildlichen soldatischen und kameradschaftlichen Eigenschaften. Man schätze ihn allgemein als unermüdlichen, tatkräftigen und erfolgreichen Führer des Landwehr- und Kriegervereins, für dessen Entwicklung er stets eifrig gearbeitet habe. Ferner sei er als hervorragender Förderer der Kriegervereinssache bekannt, der er schon manche vorteilhaften Dienste erwiesen habe. Vor allen Dingen aber werde er von den Mitgliedern des Vereins als echter, wahrer Kamerad geschätzt, der den hohen Wert der Kameradschaft richtig erfaßt habe. Treue um Treue, Zug um Zug, Liebe um Liebe! Der Redner gab dem Wunsche Ausdruck, daß Hauptmann Utermann noch bis in ferne Zeiten dem Verein als tüchtiger Soldat und Offizier, als treuer und guter Kamerad, als bewährter Führer voranmarschieren möge. — Die Worte fanden lebhaften Beifall. Nach einer kleinen Pause, die ausgefüllt wurde durch die schneidigen Musikvorträge der Fliegnerschen Kapelle, erwiderte Hauptmann Utermann. Er dankte für die ehrenden und anerkennenden Worte des Kameraden Wolter; fast erdrücke ihn die ehrenreiche Kundgebung und er habe allen Grund, böse zu sein über den in geheimer Sitzung gefaßten Beschluß, der nicht zustande gekommen sein würde, wenn er dabei gewesen wäre. Aber er sei erfreut über den Beweis kameradschaftlicher Treue und das versöhne ihn wieder. Auch für die Folge werde er alle Kräfte anspannen für das Gedeihen und das Wohl des Vereins im Dienste für das Vaterland. Einer für alle, alle für Einen! Das sei der große Grundsatz jedes Kriegervereins. Zur wirksamen Vertretung wichtiger nationaler Aufgaben bedürfe es unbedingt der Zusammenfassung aller Kräfte. Einigkeit sei die Quelle des Erfolges und die Gewähr für die kraftvolle Entwicklung eines militärischen Vereins. Von solchen Grundsätzen müsse man sich in seinen Beratungen und Entschlüssen leiten lassen. Echte Treue fördere die Kameradschaft, auf die er ein dreimaliges Hoch ausbrachte, das freudigen Widerhall fand. Herr Dr. med. Richter feierte die Frau Hauptmann, die selten bei wichtigen patriotischen Feiern gefehlt und immer einen wahrhaft militärischen Eifer bekundet habe. Sein Hoch galt der ganzen jungen Hauptmannsfamilie. Ein Mitglied des Vereins Kamerad Richter sprach noch einige kernige Worte und brachte ein Hoch auf Hauptmann Utermann aus. Damit fand die Feier ihr Ende.

— (Ein Naturextrem.) Fast überall entdeckt man jetzt an den Birnbäumen, die schon hochentwickelte Früchte tragen, hunderte von Blüten; sie sind nicht nur vereinzelt vorhanden, sondern zeigen sich am ganzen Baum, und unwillkürlich glaubt man sich in den Frühling versetzt, der aber doch in Wirklichkeit längst vorüber ist. Diese merkwürdige Naturerscheinung ist auch in anderen Gegenden zu verzeichnen.

§ **Annen,** 27. Juni. (Gustav-Adolf-Verein.) In Herford fand vorgestern die Westfälische Provinzialversammlung des Gustav-Adolf-Vereins statt. Die von den Gustav-Adolf-Vereinen im bevorstehenden Lutherjahr 1917 zu sammelnden Liebesgaben sollen für die Diakonie der Auslands-Diaspora verwandt werden. Die Einnahmen des Westfälischen Hauptvereins betrugen 1913 75 625.65 Mark, die Ausgaben 71 004 38 Mark. In der Begrüßungsversammlung waren als Ehrengäste u. a. anwesend: Konsistorialpräsident von Sydow, Oberregierungsrat von Borstell als Vertreter des Regierungspräsidenten, Bürgermeister Busse, Landrat von Borries. An Geschenken wurden dem Verein u. a. von den Pfarrgemeinden der Stadt Herford 3000 Mark, von den Gemeinden der Synode Herford 1300 Mark überreicht. Den vielen Glückwunsch-Rednern dankte der Vorsitzende des Verbandes, General-Superintendent D. Zöllner (Münster).

— (Ein heißer Sommer?) Meteorologen verkünden, daß der heurige Sommer dieselbe Hitze wie der des Jahres 1911 bringen werde. Man traut diesen Ansagen jedoch nicht mehr recht, nachdem das bisherige Wetter dieses Jahres stets eine Kette unvorhergesehener Ueberraschungen gewesen ist.

⚔ **Annen,** 27. Juni. (Ausgerückt.) Der seit etwa 2 Jahren beim hiesigen Postamte angestellte Landbriefträger L. ist seit 3 Tagen verschwunden. — L. hat, wie sich jetzt herausstellte, amtliche Gelder in Höhe von mehreren Hundert Mark unterschlagen und ist dann flüchtig geworden. Seine Frau und 3 kleine Kinder ließ der Treulose ohne jegliche Mittel hier im Elend sitzen.

(Der Landwehr- und Kriegerverein) hält morgen im Vereinslokale seinen Monatsappell ab. (Sie Annonce vor. Nr.)

☍ **Annen,** 23. Juni. (Was nicht alles heute gemacht wird.) Wie bekannt, beabsichtigt die Firma Albert Schreiber hier das Geschäft aufzugeben und veranstaltet einen Totalausverkauf, um die großen Warenbestände möglichst schnell zu räumen. Dieser streng reelle Ausverkauf, wird nun von einer nicht ganz fremden Seite zu einem gemeinen und gelungenen Schwindel ausgenutzt und da bekanntlich eine gewisse Sorte Menschen nicht alle werden, hat der Betreffende auch verschiedentlich Erfolg. In Rüdinghausen, Kruckel, Auf dem Schnee u. s. w. fährt einer der bekannten Leute mit einer Equipage vor, erzählt den Leuten, er komme für die Firma Albert Schreiber in Annen und habe einen Teil der Ausverkaufsware den Leuten gleich mitgebracht, um ihnen diese zu verkaufen. Daß diese Angaben auf Unwahrheit beruhen und der Betreffende ein ganz geriebener Schwindler ist, liegt doch wohl klar auf der Hand, aber stellenweise hat er doch Glück mit seinem Schwindel gehabt. Es wird daher dringend davor gewarnt, dem Betreffenden Glauben zu schenken und gebeten ihn möglichst sofort der nächsten Polizeibehörde zu übergeben, damit das Publikum vor solchen Schwindlern und Betrügern geschützt wird.

§ **Annen,** 27. Juni. (Kaum begreiflicher Vandalismus.) Die Zerstörungswut mancher Menschen kennt wahrlich keine Grenzen. Da ist vor kurzem an der Wittenerstraße, vielfachen Wünschen entsprechend, eine Bedürfnisanstalt entstanden, aber schon sind geheime Kräfte an der Arbeit, und in der vergangenen Nacht geschah es, daß die abends Licht spendende Gasbeleuchtung von frivoler Hand total zertrümmert wurde. Man weiß nicht, was man zu solchen Gemeinheiten noch sagen soll, in der Tat steht man vor einem Rätsel. Doch es ist leichter zerstört, als wieder aufgebaut; man will den Schaden darum nicht wieder reparieren, sondern es nunmehr auch bei der Finsternis belassen.

— (Versammlungen) Der Turnverein „Jahn" hält heute abend seine Monatsversammlung ab. — Der Schießklub Annen-Ardey ladet auf morgen nachmittag zu einer Generalversammlung ein. — Der Ardeyer Schweine-Versicherungsverein hat morgen nachmittag seine Generalversammlung. Siehe Inserate in vor. Nr.

— (Verein ehemal. Angeh. des 16. Armee-Korps.) Die am Sonntag stattgefundene Versammlung erfreute sich eines guten Besuches. Mehrere Neuaufnahmen erfolgten. Der Verein gedenkt im Monat September sich der Sterbekasse des Korps-Verbandes anzuschließen. Diejenigen Kameraden, welche noch beitreten wollen, seien hierauf aufmerksam gemacht, da sich jetzt ihre Aufnahme empfiehlt, während nach dem Beitritt bei einer Neuaufnahme staffelweise nach dem Alter bezahlt werden muß. Anmeldungen können im Lokale Wulhorst Kirchstraße 10 gemacht werden. Der Vorsitzende, Kamerad Triebeler gab dem Verein Kenntnis von der Rekrutenfürsorge und dem stattfindenden Kursus im Landwehr- und Kriegerverein. Seine Bitte an die Kameraden des 16. Korps-Vereins, auch mitzuwirken und dem Landwehrverein sämtliche Rekruten zur Teilnahme zuzuführen, fand allseitige Zustimmung. Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf das 16. Armee-Korps. Die nächste Versammlung findet am 19. Juli im Lokale Wulhorst statt.

△ **Annen,** 27. Juni. (Gewerbliches.) Der Schlossermeister Alfred Baltes von hier hat vom Kaiserl. Patentamt auf seinen von ihm konstruierten Strohschneider das D. R. G. M. Nr. 608 914 erhalten.

— (Das Central-Theater) veröffentlicht heute im Inseratenteile ein neues, interessantes Programm, das wir der gefl. Beachtung unserer Leser empfehlen.

Annen, 27. Juni. (Wetteraussichten für den 28. und 29. Juni.) Das westliche Hochdruckgebiet breitet sich weiter aus und rückt in seine günstigste Stellung über der Nordsee. Wir haben daher vorwiegend trockenes, zeitweilig wolkiges meist heiteres Wetter bei steigender Luftwärme mit leichten nordöstlichen Winden zu erwarten.

§ **Rüdinghausen,** 27. Juni. (Der Turnverein „Deutsche Eiche") errang auf dem Turnerwettstreit in Blankenstein die Meisterschaft im Aufmarsch mit Pyramidenbau, die Altersriege den Hauptehrenpreis im Reigen-Aufmarsch, der großen Beifall fand. Ferner erhielten Turngenosse Franz Kellner den Ehrenpreis am Barren, Turngenosse Karl Tritt den 3. Preis am Barren in der ersten Klasse und den ersten Preis in der 2. Klasse.

♂ **Stockum,** 26. Juni. (Spurlos verschwunden.) Der Fabrikarbeiter J. von hier ist am Mittwoch Morgen von Hause fortgegangen, um zu arbeiten. Als ihm seine Frau mittags das Essen bringen wollte, war J. nicht in der Fabrik; seitdem ist er verschwunden.

♂ **Eichlinghofen,** 27. Juni. (Ueberfall.) Am Donnerstag nachmittag wurde das 12jährige Mädchen der Eheleute N. von hier im Busch Hövel von einem Unhold überfallen, der versuchte, das Kind unter Todesdrohungen in das Dickicht zu schleppen. Durch das Geschrei des Mädchen eilten Leute herbei, infolgedessen der Wüstling die Flucht ergriff. Man hat es hier wahrscheinlich mit demselben Kerl zu tun, der hier noch vor 14 Tagen zwei Mädchen überfallen hat. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 50 Mark gesetzt.

Nachklänge zur „Austrittsversammlung".

In dem „Wittener Tageblatt" Nr. 171 2. Blatt ist ein Bericht von Pastor Nell-W. abgedruckt, ein Bericht, der jedem Teilnehmer an der Austrittsversammlung, wie überhaupt jedem kirchlich Gesinnten zur Lektüre nicht genug empfohlen werden kann.

U. a. ist hervorgehoben, in welcher Weise Dr. Kramer an stelle der religiösen Erziehung der heranwachsenden Jugend durch die Kirche diese Jugend sittlich ausrüstet. In einem Blatt, das dieser „Erzieher des Volks der Jugend bei der sogen. „Jugendweihe" mitgegeben oder wenigstens in Druck gegeben hat für diesen Zweck, werden den Kindern allerlei Mittel empfohlen zur Verhütung sexueller Ansteckung und Befruchtung!!

Und ein solcher Herr wagt es, von „anstößigem Handeln Gottes zu reden, wagt es, der Kirche vorzuwerfen, sie zwinge die Menschen zur Unwahrhaftigkeit und Heuchelei, also doch zu unsittlichem Handeln!! Seine Religion ist ja „Abhängigkeitsgefühl von der Natur", daß er aber, wie Pastor N. schreibt, „die sexuelle Frage auf dem Wege der Ausschweifung zu lösen sucht", zeigt deutlich, von welcher Sorte seine „Religion" ist. Wenn das Freidenkertum in dieser Art weiter wirtschaftet, dann werden vernünftigen Leuten noch die Augen aufgehen, und sie werden sich mit Abscheu wenden von einer Bewegung, die nicht nur die Kirche und ihre heiligsten Güter herunterzureißen und verächtlich zu machen sucht, sondern auch eine furchtbare Verwilderung der Sitte herbeiführen muß.

Mit solchem Manne und seiner Gefolgschaft haben sich die Vertreter von Kirche und Schule in der Versammlung herumschlagen müssen! Na, schadet nichts, wir haben die Gegner der Kirche in ihrer wahren Gestalt und in der Verwilderung ihrer Sitten, die sich vor allem in dem Gejohle zeigte, kennen gelernt. Die Gegner sind der Kirche nicht gefährlich. Uns aber, die wir treu zur Kirche stehen wollen, hat die Versammlung den Bekennermut und die Treue zu ihr gestärkt.

Der Herr Dr. Kramer hat überhaupt, statt wissenschaftlich zu reden (was er von „Wissenschaft" vorgebracht hat, war nur oder vorwiegend Firnis), zu allerhand „Dönekes" seine Zuflucht genommen. Wenn er z. B. erzählte, daß Pastor Felden in Bremen eine Umfrage an 400 Kinder gerichtet hat, ob sie an Gott glauben, und 370 Kindern antworten mit „Nein", so ist das doch lächerlich: Das soll ein Argument sein gegen das Dasein Gottes, wenn ein paar Hundert „Blagen" (um westfälisch zu reden) sagen: Es gibt keinen Gott!? Es beweist nur, wie traurig es in den Herzen der Kinder und in den Häusern aussehen muß. Die Frucht wird nicht ausbleiben: gibt es keinen Gott, dann auch kein 4. Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!" Die Eltern werden ernten, was sie gesät haben. —

Mit der „Wissenschaft" des Herrn Kramer sah es überhaupt windig aus. Wenn man ein Dr. der Philosophie ist, dann darf man seinen Doktorhut nicht zu Hause lassen oder gar versetzen sondern muß ihn mitbringen.

Es wird sich vielleicht noch Gelegenheit bieten, die Behauptungen des Herrn Kramer in wissenschaftlicher und praktischer Weise zu beleuchten. M.

Schreibers

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.

In allen Abteilungen so **enorm billige Preise,** dass schon bei den geringsten Einkäufen **grosse Vorteile** erreicht werden.

Nur noch wenige Tage

dauert unsere

„WEISSE WOCHE“

Benutzen Sie diese günstige Einkaufsgelegenheit zur Deckung Ihres Bedarfs in

Aussteuer- und Wirtschafts-Artikeln!

Die Vorteile die wir bieten, sind enorm!

Gebr. Rosenthal, Annen

Modernes Spezialhaus.



Todes-Anzeige.

Gestern abend 11¼ Uhr starb im festen Glauben an ihren Heiland u. Erlöser meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Christian Meyer

Anna geb. Wagner

im Alter von 56 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

ANNEN, Dortmund, Hagen u. Wolthagen, den 25. Juni 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachm. 4¾ Uhr vom Trauerhause, Moltkestrasse 73, aus statt.

Geld verloren!

Am Mittwoch abend auf dem Wege von Bäcker Prünte, Bahnhofstr, bis Stockumerstr. 5. Wiederbringer erhält Belohnung.

Gras, Stockumerstraße 5.

Ein tüchtiges

Morgenmädchen

sofort gesucht.

Näh. in d. Exped. d. Ztg.

Geübte

Weißflickerin

sucht Arbeit.

Fr. Wromlage, Bahnhofstr. 32a

Kinderwagen

billig zu verkaufen.

Bergstr. 88, 1 Trp. links.

Flechtenkranken

aller Art, Ausschläge, Jucken, Krätze Hämorrhoiden offene geschwollene Beine Magenleidenden, teile ich jedem mit, wie sich jeder selbst davon befreien kann.

Frau **Emma John, Bielefeld 42,** Mauerstr. 13.

Kopfläuse

mit Brut vernichtet radikal **Goldgeist** W.-Z. 75198. Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen u. Schinnen, beförd. den Haarwuchs, verhüt. Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. v. Anerkenn. Echt nur in Kartons à M. 1.– u. 0.50. Niemals offen ausgewogen. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung. weise man zurück.

zu haben: **Otto Blumberg** Germ. Drog., **Herm. Wilke,** Centr.-Drog

---

Zeitungs-Makulatur

stets vorrätig bei

Fritz Küching.

Strohschneider

D. R. G. M. 608914 D. R. G. M. 608914

für jeden Landwirt und Viehhalter unentbehrlich

fertigt an und empfiehlt

Alfred Baltes, Annen, Roonstr. 17

Central-Theater :: Annen,

Wittenerstrasse 32.

Programm

von Samstag, den 27. bis inkl. Montag, den 29. Juni 1914

Erblühen der Hyazinthen. Sehr interessant.
Preisausschreiben einer Million. Drama, 3 Akte.
Alte Freunde. Humoristisch.
Frankreichs landschaftl Reize. Naturaufnahme.
Central-Theaters Neuester Wochenbericht.
Die offene Tür. Spannendes Drama in 3 Akten.
Lucys Rettung. Eine tolle Humoreske.
Mr. Pumpel, die Suffragette. Humoristisch.
Jeden Samstag und Sonntag: **Jugend-Vorstellung.**

Eine

3 Zimmer-Wohnung

per sofort oder später zu vermieten.

Wo sagt die Expedition.

Suche zum 1. Oktober

3- event. 4-Zimmerwohnung

Seibel, Hohestr. 12, I.

---

1 schöne Wohnung

4 Zimmer, abgeschl., per Juli oder Oktober preiswert zu vermieten.

Zu erfragen in d. Geschäftsst

Eine geräumige schöne

3 Zimmer-Wohnung

wenn mögl. abgeschlossen, von einer ruhigen Familie (1 Kind) zum 1. Oktober gesucht.

Offerten unter **A. B. 100** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Parterre-Etage,

mit allen Bequemlichkeiten p. 1. Okt. d. Js. billig zu vermieten.

Evtl. das ganze Haus zu Selbstkostenpreis sofort zu **verkaufen.**

Nähere Auskunft **Annen, Ardeystraße 21.**



„Haben Sie

offene Beine,

Krampfadergeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen „Saluderma“ rasch Erleichterung.“ Aerztl. empfohlen. Dose 50 Pf. u. 1 M. Bei **Otto Blumberg,** Bismarckstr 15.





Reparaturen an Uhren, Goldsachen und Brillen (2081) **sofort, gut, billig.**

Paul Schmidt neben der Post.

Lagerbücher

für Wirte u. Bierhändler

nach amtlicher Vorschrift sind zum Preise

von 1.00 Mk.

bei mir vorrätig.

Fritz Küching,

Buchhandlung.

Photographisches Atelier von

Gebrüder Krampen, Annen.

hält sich bestens empfohlen für sämtliche

photogr. Aufnahmen

als 735

Einzelportraits, Gruppen, Familien u. s. w.

bei tadelloser Ausführung.

Wohnung

2 Zimmer, 3. Stock, sofort zu vermieten.

L. Eickelkamp, Roonstr. 3.

---

4 b. 5 Zimmerwohnung,

abgeschl. 1. Etage, per 1. Oktbr. zu vermieten. **Fr. Wiemer, Rüdinghausen 49 c.**

Wohnung

von 3 Zimmern in der 1. Etg. zum 1. Oktober an ruh. Familie zu vermieten.

Wittenerstraße 80.

Möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee, zum 1. Juli oder später zu vermieten.

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Kräftiger Mann sucht

Stellung

als

Portier od. Wächter

(Gute Handschrift.)

Offerten unt. **E. F.** a. d. Exp.

---

1 Mädchen

auf halbe Tage gesucht.

Frau Wilh. Goldbach Herdeckerstr. 3.

Suche per 1. Juli für meinen Haushalt ein junges, properes

Mädchen

Hombruch b. Barop, Bahnhofstr. 32.

Farbige Modeschuhe!



Für

Herren:

Schnürstiefel
Ia. braun Chevreau, teils Derbyschnitt, elegante Ausführ. 16.50 14.50 12.50 10.90 **9.50**

Schnürstiefel
ff. braun Boxcalf, teils Derbyschnitt, äußerst beliebt, moderne Form 16.50 14.50 **12.50**

Knopfstiefel
Ia. braun Boxkalf oder Chevreau mit geschmackvollen Einsätzen 14.50 **12.50**

Mode-Halbschuhe
braun, moderne Ausführung 14.50 12.50 10.90 **8.90**

Für

Damen:



Schnürstiefel
Ia. braun Chevreau, teils Derbyschnitt und Lackkappen, streng modern — größte Formenauswahl 14.50 13.50 12.50 10.90 10.75 **8.90**

Knopfstiefel
ff. grau und braun Chevreau, neueste Modelle **13.50**

Knopf-Halbschuhe
neueste Dessins, modefarbig, 12.50, 10.90 **8.90**

Schnür-Halbschuhe
kleidsame Promenadenschuhe, modefarbig 10.75 10.50 9.75 8.90 **7.50**

Witten

Schuhwarenfabrik Conrad Jack & Cie m. b. H.

Verkaufstelle: Conrad Jack & Co.

Bahnhofstrasse 26.



Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung Hagen i. W.

Maschinen-, Raumkunst-, Gashalle Elektrizität in Industrie und Haushalt.
Ausstellung der Stadt Hagen.

Täglich: Nachm.- u. Abend-
Konzerte
Große Illumination.

Samstag: Sommernachtsball. Sonntag 28. Juni:
Jubiläums-Feier.
Militärkonzert, japanisches Tagesfeuerwerk, Kommersabend.

Eintritt 50 Pfg.

Inventar-Verkauf.

Am Donnerstag, den 2. Juli 1914, vorm. 10 Uhr
werde ich für Herrn Landwirt **Wilh. Feldhöfner** in Somborn, Station Lütgendortmund, wegen Aufgabe der Landwirtschaft folgende Wirtschafts- und Ackergeräte gegen Barzahlung und Kredit zum Verkaufe bringen:

3 Ernte-Wagen, darunter 2 mit Kasten, 2 4-zöllige und 1 3-zöllige Sturzkarre, 2 4-zöllige Jauche-Karren, 1 fast neue Dreschmaschine mit Göpel, 1 Häcksel-Maschine, 1 Sämaschine, 1 neue Mähmaschine, 1 Kartoffel-Pflanz-Maschine, 1 Häufel-Pflug, 1 Balance-Pflug, 1 Dreischar-Pflug, 2 Umtreibe-Pflüge, 1 Wende-Pflug, 1 9 zinkiger Kultivator, 1 Satz 3 teilige schwere Eggen, 1 Satz 6 teilige leichte Saateggen, 3 hölzerne Eggen, 1 eiserne Acker-Walze, 1 eiserner Eggen-Schlitten, 1 Pferde-Rechen, 2 Hand-Rechen, 1 Rüben-Schneider, 1 Stroh-Schneider, 1 Vieh-Wage, 1 Sack-Karre, 1 Sentzki-Futter-Dämpfer mit Schlammfänger und Wäscheinsatz, 1 Kutsch-Wagen, 1 Kutsch-Geschirr, Pferde-Geschirre, 60 Klee-Räuter, 2 eiserne Bettstellen, 1 Schleifstein, 1 Futter-Kiste, sowie viele sonstige Landwirtschafts-Geräte.

Die Verkaufs-Gegenstände, die sämtlich in gutem Zustande sind, sind gebraucht und können 2 Stunden vor dem Verkauf besichtigt werden.

Kley, Kreis Dortmund, den 20. Juni 1914.

A. Rüßmann,
Fernsprecher Amt Lütgendortmund 115.



Privat-Unterricht für Damen und Herren

in Schönschreiben **(absoluter Erfolg)**, Rundschrift, Rechtschreiben, Buchführung einf., doppelte, amerik., landw. und gewerbliche), Wechsellehre, kaufmännisches Rechnen, Korrespondenz, Maschinenschreiben etc.

Damen separat. Erste Referenzen zu Diensten. Honorar mässig.

Ratenzahlungen gestattet. — Der Unterricht kann von jedem nach Belieben in seinen freien Stunden bei Tage oder Abend genommen werden. Anmeldungen erbeten. (1352

Joh. Dick, Witten, Handelslehrer u. Calligraph
Bahnhofstrasse 59, I. Etg.
Ecke Hammerstrasse, im Hause des Metzgermeisters Böder.

Ehe Sie Möbel kaufen

besuchen Sie mein **gut assortiertes Möbel-Lager** Sie werden Vorteile finden, die Ihnen anderweit nicht so leicht geboten werden können. (1314

Günstige u. bequeme Zahlungsbedingungen.

Gustav Wolff Nachfolger H. Lüther **Witten,** Hauptstrasse 78

Künstliche Zähne in jeder Ausführung, mit und ohne Gaumenplatte.

Heilung u. Plombierung kranker Zähne, **Reinigung etc.**
Zahnziehen sicher wie bekannt, mit meiner allseitig gerühmten Kieferbetäubung, des Beweises wegen bis auf Weiteres **geg. halbe Gebühren** und gänzlich frei gegen Kurschein

A. Reinecke Witten, Bahnhofstr. 45, I. Etg. **Zahntechniker**

m. gesetzl. anerkannter Qualifikation zur Behandlung und Lieferung f. d. Landesversicherung und sämtliche Krankenkassen.
Sprechstunden v. 9—7, Sonnt. v. 9—1 Uhr.



Farben, Lacke, Pinsel!

Alles was Sie zum **Anstreichen, Malen, Lackieren, Polieren, Bronzieren, Tapezieren** oder dergleichen gebrauchen, kauft man bekannt gut und billig bei
710) **Hermann Wilke,** Roonstrasse 7.

Persil
wäscht von selbst!
Henkel's Bleich-Soda

Ein gut gelegenes
Ladenlokal

im Zentrum Annens, **mit und ohne Wohnung,** ist vom 1. Juli ab zu vermieten.

Gefl. Angebote unt. **R. 250** an dieß Exped. d. Bl. erbeten.

Himbeersaft

(naturrein)
empfiehlt billigst
H. Cordes.

Ungetreuer Postbeamter.

Der 30 Jahre alte Landbriefträger Franz Lingenauber ist aus seinem Amtsorte Annen nach Unterschlagung von Postkassengeldern in bis jetzt festgestellter Höhe von rund 280 Mk. seit dem 24. Juni flüchtig. Etwaige Mitteilungen in der Angelegenheit würden an das nächste Postamt oder an die Ober-Postdirektion in Dortmund zu richten sein.

Kaiserliche Oberpostdirektion:
Paschen.

Bekanntmachung.

Die **Gaslaternen brennen im Monat Juli** 1914 vom 1. bis einschl. den 6. Juli, nach Bedarf. Vom 7. bis einschl. 30. Juli von 9 bis 11½ Uhr, am 31. Juli brennen die Laternen nicht.

Die **Nachtlaternen** brennen bis 4 Uhr morgens.

Der Amtmann:
J. V.:
Abé, Beigeordneter.

Von der Reise zurück.
Dr. Marx,
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten.
Witten, Moltkestr. 26.

Frische
Häringe

empfiehlt
H. Cordes.

Für meine Bauherrn **vermiete** ich zum 1. Oktober mehrere **abgeschl.**

4-, 5- und 6-Zimmer-Wohnungen

Eine 4-Zimmerwohnung schon zum 1. Juli.

Dietr. Köster jr.,
Wittenerstr. 3.

Unser neues Bett

hochl. rot, dicht Daunen-Köper, 6 Pfd. schliss., Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett Mk. 30.—. Dasselbe Gebett mit Daunendeckbett Mk. 35.—. Herrschaftl. Daunenbett Mk. 40.—. 2schläf. jed. Gebett Mk. 6.— mehr. Bettfed. bill. Katal. frei. 15000 Kund.

Ritter & Co. Bettenfabrik **Jena** 52 Bettenfedern



Feinsten
Apfelwein

empfiehlt
H. Cordes.

Nie wiederkehrend!

Wir kauften persönlich in Berlin große Mengen

Damen-Konfektion

infolge der bisher anhaltenden schlechten Witterung teils zur Hälfte, teils für ein Drittel ☛ des sonstigen Preises ☚
und bringen dieselben zu folgenden Preisen zum Verkauf:

Popeline-Jacken
mit farbigem Seidenkragen mit Riegel oder Gürtel
Regul. Verkaufspreis bis Mk. 20.00 — 6,50 und **3.00**

Lange Popeline-Mäntel
aus d. best. Stoffen angef., hübsch verarb. mit farb. oder à jour-Kragen
Regul. Verkaufspreis bis Mk. 30.00 — 9 und **5.00**

Schwarze u. blaue Alpacca-Mäntel
in allen Größen, aus Ia. Stoff-Qualitäten
Regul. Verkaufspreis bis Mk. 30.00 — 9 und **6.00**

Ein Posten lange Paletots
für Damen- und Backfische, nur ganz streng moderne Sachen
Regul. Verkaufspreis bis Mk. 25.00 — 6 und **3.00**

Ein grosser Posten Costüme
aus Ia. reinwollenenen u. engl. Stoffen, auf Seide gearb.
Regul. Verkaufspreis bis Mk. 40.00 — Stück f. Stück **10.00**

Mehrere 100 Kostümröcke
aus Ia. englischen und blauen Stoffen
Regul. Verkaufspreis bis Mk. 12.00 — 3, 2 und **1.00**

Weisse Voile- u. Stickerei-Kleider
alles einzelne Sachen
Regul. Verkaufspreis bis Mk. 30.00 — 9, 7 und **4.00**

Weisse Voile- u. Stickerei-Blusen
in den schönsten Macharten, aus Ia Stoffen hergestellt
Regul. Verkaufspreis bis Mk. 10.00 — 2 Mk., 1 Mk. und **50** Pfg.

Ein Posten Crepon-Blusen
in weiß und farbig
Stück für Stück **1.00**

— Für ältere Damen. —
Posten Tuch- u. Satintuch-Röcke
Regulär. Verkaufspreis bis Mk. 40.00 — Jeder Rock zum Aussuchen **5.00**

Modewarenhaus
Rosenbaum, Witten.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 75. Samstag, den 27. Juni 1914. 30. Jahrgang

Der Kuckucksruf.

Als mich mit seinem Rufen heut
Der Kuckuck wieder hat erfreut,
Kam in's Gedächtnis mir zurück
Aus alter Zeit ein liebes Stück.

Ich war noch klein und wußte nicht,
Wie hart das Leben manchmal spricht;
Die Mutter grub das Gartenland
Und ich ging ihr dabei zur Hand.

Da hörte ich zum erstenmal
Den Kuckucksruf im Wesertal;
Die Mutter, die ihn auch vernahm,
Sogleich in große Freude kam.

Ihr Auge war so froh und blank,
Ihr Mund sprach leise: „Gott sei Dank!“
Beim Abendbrot gab sie zu Haus
Ein Stückchen Schinken mir voraus.

Der Grund für solche Freude war
Als Kind mir damals noch nicht klar;
Heut weiß ich ihn: Es sehnt den Mai
Der Mensch im Alter mehr herbei.

Und geht der Kuckucksruf durch's Land.
Dann ist der Frühling bei der Hand,
Und stille Freude kommt zu mir,
Das, — Mutter habe ich von Dir.

Provinzielle Nachrichten.

Bochum, 26. Juni. (Die Leiche im Roggenfelde.) In einem Roggenfelde in der Nähe von Höntrop fanden zur Schicht gehende Arbeiter gestern vormittag die Leiche des Bergmanns Böckmann aus Höntrop. Aeußere Verletzungen waren an dem Toten nicht wahrnehmbar. Die Polizei hält es nicht für ausgeschlossen, daß Böckmann, der sich gestern Abend zur Lindener Kirmes begeben hatte, ermordet worden ist. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden im Laufe des Tages die Ehefrau Böckmann und ein Kostgänger, der mit der Frau eine Liebschaft unterhalten haben soll, verhaftet und in das Bochumer Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Die Festgenommenen sollen sich durch gewisse Aeußerungen verdächtig gemacht haben.

Langenberg, 26. Juni. (Brunnen-Unglück.) Im Richrather Quellengebiet ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Ein mit dem Reinigen eines Brunnens beschäftigter Arbeiter wurde von den Gasen betäubt und stürzte in die Tiefe. Der städtische Brunnenmeister, der dem Verunglückten zu Hilfe kommen wollte, wurde gleichfalls betäubt, und erstickte in den Gasen, während der Arbeiter mit vieler Mühe gerettet werden konnte.

Haspe, 26 Juni. (Neues Rathaus.) Die Stadtverordnetenversammlung beschloß heute grundsätzlich die Errichtung eines neuen Rathauses. Ueber die Platzfrage soll demnächst entschieden werden.

Betzdorf, 26. Juni. (Einen schrecklichen Tod) fand im nahen Orte Honigessen der Bergmann Joh. Linke. Der Mann war bei der Obduktion einer an Milzbrand verendeten Kuh behilflich. Anscheinend hatte L. eine kleine Wunde an der Hand, durch welche die Bazillen Eingang gefunden haben. Er starb an derselben Krankheit unter den gräßlichsten Schmerzen. Der traurige Fall mahnt zur Vorsicht.

Gelsenkirchen, 26. Juni. (Ein schwerer Grubenunfall) hat sich auf der Zeche „Pluto“ in Wanne ereignet. Auf Schacht Wilhelm wurden gestern nachmittag kurz nach 2 Uhr drei Bergleute durch den Durchbruch einer Gebirgsstörung verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen.

— 27. Juni. Von den drei auf der Zeche Pluto verschütteten Bergleuten sind gestern abend gegen 10½ Uhr zwei der Verunglückten nach 22-stündiger Rettungsarbeit als Leichen geborgen worden. Trotz weiterer Bergungsarbeiten gelang es bis heute morgen 8½ Uhr noch nicht, den dritten Verunglückten zu erreichen.

Soest, 26. Juni. (102 Jahre alt.) Der Landwirt Borggrewe gen. Büscher im benachbarten Dorfe Nateln feierte gestern in seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 102. Geburtstag. Der alte Herr liest noch ohne Brille, rasiert sich selbst und wird von seiner 70jährigen Tochter gepflegt.

Paderborn‘ 24. Juni. (Durch Blitzschlag die Sprache verloren.) Bei einem außerordentlich grellen Blitz mit furchtbarem Donnerschlag während eines schweren Gewitters verlor die etwa 13jährige Tochter des Oekonomen und Posthalters Guckels infolge Erschreckens die Sprache.

Elberfeld, 26. Juni. (Verzweiflungstat.) Eine 27jährige Kellnerin, die in Trier beschäftigt war, erschoß hier ihr dreijähriges Kind, welches in einer hiesigen Familie in Pflege war, und dann sich selbst.

Elberfeld, 26. Juni. (Zum Wilden-Rotten-Prozeß.) Während der Staatsanwalt im Wilden-Rotten-Prozeß auf Revision gegen das freisprechende Urteil des Schwurgerichts verzichtet hat, beabsichtigt Frl. Brunhilde Wilden alle Konsequenzen aus dem Freispruch zu ziehen und Entschädigungsansprüche an den Staat für unschuldig erlittene Untersuchungshaft zu stellen. Ihr Rechtsanwalt hat bereits die erforderlichen Schritte eingeleitet.

Duisburg, 25. Juni. (Liebestragödie á la Wilden.) Der Arbeiter Josef Jakob von hier geriet mit seiner Verlobten, der 19jährigen Wehning, in Streit, in deren Verlauf das Mädchen einen Revolver aus der Tasche zog, angeblich, um sich selbst zu erschießen. Jakob versuchte, seiner Braut die Waffe zu entwinden, dabei entlud sich der Revolver und eine Kugel drang ihm in den Hals. Er starb bald darauf im Krankenhaus. Das Mädchen wurde verhaftet, hat aber durch die Erregung eine Nervenerschütterung davongetragen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Von anderer Seite wird die Sache umgekehrt dargestellt. Danach hatte sich der Bräutigam das Leben nehmen wollen und seine Braut sei ihm in den Arm gefallen, um das zu verhindern.

Duisburg, 26. Juni. (Rätselhaftes Verschwinden eines Geschwisterpaares.) Seit dem 18. ds. Mts. werden hier die 15jährige Bertha und der 11jährige Bernhard Spaan vermißt. Sie sind zum Einziehen von rückständigen Zeitungsgeldern ausgeschickt und seit der Zeit nicht mehr gesehen worden. Für das rätselhafte Verschwinden liegt keine Erklärung vor.

Düsseldorf, 26. Juni. (Neue Landesverratsaffäre.) Die hiesige politische Polizei ist einer großen Landesverratsaffäre auf die Spur gekommen. Es soll wertvolles Material an eine fremde Macht geliefert worden sein. Drei Personen wurden bereits verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Nähere Einzelheiten über die Angelegenheit werden von der Polizei vorläufig nicht bekannt gegeben.

Hönningen, (Rhein), 24. Juni. (Ermordet?) Aus dem Rheine wurde gestern die Leiche eines etwa 12 Jahre alten Knaben gezogen. Die Beine der Leiche waren mit einem Draht zusammengebunden. Auch wiesen Kopf und Rücken Verletzungen auf, so daß man glaubt, der Knabe sei einem Verbrechen zum Opfer gefallen.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung zweier Rechtsanwälte.

Wie ein Telegramm aus Bonn meldet, verurteilte die Strafkammer den Rechtsanwalt Johann Linden wegen Unterschlagung und Veruntreuung in vierzehn Fällen zu einem Jahr fünf Monaten Gefängnis und den Rechtsanwalt Joseph Peters wegen Urkundenfälschung zu zwei Monaten Gefängnis.

Terrorismus mit der Mistgabel.

Das Schwurgericht in Meseritz verurteilte, wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, den polnischen Knecht Stamczynski aus Kalzig bei Schwerin, der im Frühjahr dieses Jahres im Verlaufe eines Streites einen Knecht namens Urban mit der Mistgabel erschlug, weil er nicht an einer polnischen Reichstagswählerversammlung teilgenommen hatte, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu drei Jahren Gefängnis.

Koloniales.

5 Eingeborene zum Tode verurteilt.

In Deutschostafrika wurde kürzlich auf der Station Maneno Mbanga ein Kassenbote von Eingeborenen überfallen, seiner Barschaft beraubt uud ermordet. Der Polizeibehörde ist es gelungen, alle fünf an dem Raubmorde Beteiligten festzunehmen. Sie wurden sämtlich vom Eingeborenenrichter zum Tode durch den Strang verurteilt.

Neues aus aller Welt.

— **Straßensenkung in Berlin.** Eine Straßensenkung, die lebhaft an die kürzliche Einsturz-Katastrophe in Paris erinnert, ereignete sich in Berlin. Nachts stürzte plötzlich in der Bismarckstraße, unter der sich der Tunnel der Untergrundbahn befindet, das Straßenpflaster ein. Eine Dame rutschte mit hinunter, konnte jedoch gleich gerettet werden.

— **Verhaftung eines Polizeibeamten.** In Hamburg wurde gestern einem Telegramm zufolge der Kriminalschutzmann Hoefgen verhaftet. Hoefgen, der der Sittenpolizei zugeteilt war, wird sich wegen Bestechung zu verantworten haben. Weiter wird er beschuldigt, sich mit einer Dirne, die er verhaften sollte, eingelassen zu haben. Ferner soll er von einer Pensionsinhaberin, die junge Mädchen verkuppelte, Schweigegelder angenommen haben.

— **Eine Verhaftung 350 Meter unter der Erde** fand in einer Kohlengrube bei Kattowitz statt. Es handelte sich um eine Falschmünzerbande, die eine Menge falsches Geld in Umlauf setzte und in der Maske ehrlicher Bergleute auftrat. Die Kattowitzer Kriminalpolizei hatte ausfindig gemacht, in welcher Grube die Falschmünzer arbeiteten. Während der Nachtschicht fuhren zwei als Grubenarbeiter verkleidete Kriminalbeamte unter Führung eines Steigers in die Grube ein, suchten die einzelnen Stollen ab und verhafteten drei der Täter.

— **Mord aus Eifersucht.** In Trzenica bei Wielichowo (Posen) wurde die 34jährige Arbeiterfrau Jerzy in einem Roggenfelde mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Als mutmaßlicher Täter wurde ihr Mann verhaftet, der die Tat aus Eifersucht verübt zu haben scheint.

Verkannt.

26 Von G. Struder.

(Nachdruck verboten.)

Hatte die Liebe zu Minna sein ganzes Führen und Denken so vollständig für sich in Anspruch genommen, daß ihm hierüber selbst die Achtung seiner Herrschaft völlig gleichgültig geworden war?

Unwillig blickte sie von der Seite aus zu ihm empor und da bemerkte sie, daß sein Gesicht vor innerem Behagen förmlich zu glänzen schien. War es der Gedanke an Minna und das baldige Zusammentreffen mit ihr, was diese glückliche Stimmung in ihm hervorrief? Ein recht ärgerliches, beinahe feindseliges Gefühl gegen diese Minna begann sich mit einem Male in ihr zu regen. Nicht als ob sie auf diese etwa neidisch oder gar eifersüchtig gewesen wäre. O nein, etwas derartiges wäre ja in dem vorliegenden Falle bei einer Baronesse von Reichen etwa eine Lächerlichkeit ohne Gleichen, ja geradezu eine Ungeheuerlichkeit. Aber hätte Minna den Mann nicht so zu bestricken gewußt, dann würde der auch nicht daran gedacht haben, seine jetzige Herrschaft so bald zu verlassen und das zufriedene und behagliche Dasein, das seit seiner Anwesenheit sie und ihr Papa geführt, hätte dann wahrscheinlich noch eine lange Zeit ruhig weiter fortgedauert.

„Wie kommt es nur, daß Sie so merkwürdig stille und nachdenklich sind, liebe Helene?“ frug Mathilde lächelnd. „Gewiß dachten Sie soeben an den jungen Herrn Blum und wie das erste Wiedersehen zwischen Ihnen ausfallen würde. In dieser Hinsicht kann ich Ihnen die beruhigende Versicherung geben, daß Herr Blum, der ein vollendeter Gentlemann ist, es mit peinlicher Sorgfalt vermeiden wird, das früher leider Vorgefallene irgendwie zu berühren.“

„Diesmal haben Sie sich in Ihrer Vermutung ganz und gar geirrt,“ erwiderte Helene kühl. „Es ist mir nicht eingefallen, an den jungen Herrn Blum zu denken, denn dieser Herr ist mir mehr als gleichgültig. Dächte ich wirklich einmal an ihn, so könnte dies nur mit dem aufrichtiger Gefühle der Reue darüber geschehen, daß ich ihm vorhin erlaubt habe, seine Besuche bei uns wieder aufzunehmen.“

„Wenn dem so ist, dann wechseln Sie aber ungeheuer schnell in Ihren Ansichten. Jetzt erklären Sie, ihn nur ungern empfangen zu können und noch vor einer Stunde mußte ich annehmen, daß Ihre frühere Liebe zu dem Herrn wieder hell im Auflodern begriffen sei. Wie soll ich das alles verstehen?“

„Vor allem verstehe ich nicht, wie Sie dazu kommen, von einer früheren Liebe zu reden, die ich für diesen Herrn empfunden hätte,“ versetzte Helene in heller Entrüstung. „Sie würden mich wirklich verpflichten, wenn Sie mir mitteilen wollten, was Sie dazu veranlaßt hat, eine derartige Behauptung und dazu noch in Gegenwart einer dritten Person, so ruhig auszusprechen.“

„Mein Gott, was sind Sie aufgeregt, liebe Helene,“ entgegnete Mathilde lachend. „Ich weiß doch recht gut, daß Herr Blum Ihr Bräutigam werden sollte und daß die offizielle Verlobung nahe bevorstand, von einer solchen hätte aber doch wohl keine Rede sein können, wenn Herr Blum nicht damals Ihre Neigung besessen hätte. Es scheint mir also, daß meine Behauptung eine durchaus berechtigte war und daß Sie also keinerlei Veranlassung hatten, hierüber in einen solchen Unwillen zu geraten. Oder habe ich etwa nicht Recht?“

„Nein, Fräulein von Lindendorf, Sie haben ganz und gar nicht Recht. Es war seiner Zeit zwischen meinem Vater und Herrn Blum senior verabredet worden, daß der junge Herr Blum und ich ein Paar werden sollten, wenn dies unseren beiderseitigen Wünschen entspräche. Zu diesem Zwecke sollten wir uns zunächst etwas näher kennen lernen und hierbei machte ich bald die Entdeckung, daß der für mich ausersehene Bräutigam mir absolut nicht gefiel. Die Folge hiervon war denn auch schließlich der völlige Abbruch unserer freundschaftlichen Beziehugen zu der Familie Blum. Ich sollte denken, daß aus diesem Sachverhalt wohl schwer auf eine besondere Neigung meinerseits zu Herrn Blum junior geschlossen werden könnte und Sie werden also auch jetzt wohl einsehen, daß Sie hiervon etwas behaupteten, was jeder tatsächlichen Unterlage entbehrte.“

„Nachdem Sie die Sache in dieser Weise dargestellt haben, muß ich allerdings zugeben, daß ich mich geirrt habe. Uebrigens wäre es ja auch kein Verbrechen gewesen, wenn Sie den jungen Mann wirklich gern gehabt hätten. Er ist doch einmal unbestreitbar ein sehr hübscher junger Mann, dessen Aeußeres wohl geeignet ist, auf das Herz eines jungen Mädchens Eindruck zu machen.“

„Wenn Herr Blum Ihnen so gut gefällt und Sie ihn so anziehend finden, dann wundere ich mich eigentlich, daß Sie bei mir stets in einer Weise von ihm reden, als ob er Ihnen persönlich ganz gleichgültig wäre oder als ob er doch für Sie als Freier überhaupt nicht in Betracht kommen könnte,“ meinte Helene in kühlem Tone, worauf Mathilde ihre Stimme zu einem geheimnisvollen Flüstern dämpfend erwiderte:

„Ich will Ihnen gestehen, teuerste Helene, daß es einmal eine Zeit gegeben hat, wo der junge Herr Blum auch mir persönlich keineswegs ganz und gar gleichgültig war. Heute freilich interessiert er mich nicht mehr im geringsten und ich möchte ihn trotz seines vielen Geldes nicht zum Manne haben.“

„Und darf ich vielleicht auch wissen, was die Ursache dieser veränderten Gesinnung ist?“

„Ihnen, liebste Freundin, will ich es gestehen,“ erwiderte Mathilde mit einer Stimme, die diesmal laut genug war, um bis zu dem Kutschersitze emporbringen zu können. „Ein anderer hat seit kurzer Zeit von meinem Herzen Besitz ergriffen und diesen andern liebe ich so innig, daß ich nur mit ihm jemals wahrhaft glücklich werden könnte. Dieser andere, der meine tiefe Neigung für ihn nicht einmal zu ahnen scheint, ist arm, aber doch würde ich das Leben an seiner Seite hundertmal dem Leben mit dem reichsten Manne der Welt vorziehen. Meine Liebe zu ihm wäre aber zu jedem Opfer, sei es so schwer und so hart wie es wolle, fähig.“

„Wer dieser andere ist, das werden Sie mir schwerlich verraten“

„Ich möchte dies allerdings vorläufig als mein alleiniges Geheimnis betrachten. Erst wenn die Freundschaft zwischen Ihnen und Herrn Blum wiederhergestellt ist und ich sehe, daß Sie im Begriffe stehen, so glücklich zu werden, wie Sie es verdienen, sollen Sie alles erfahren.“

„Unter diesen Umständen dürfte es allerdings wohl noch einige Zeit dauern, ehe ich Ihr Geheimnis kennen lerne,“ bemerkte Helene, die nicht wußte, ob sie sich über den unermüdlichen Eifer, mit dem Mathilde immer wieder auf den jungen Blum zu sprechen kam, ärgern oder ob sie hierüber lächeln sollte.“

Mittlerweile war der Wagen in den Hof hinter dem Hause des Herrn von Reichen eingelaufen und Schmidt sprang sofort vom Bocke und öffnete ehrerbietig die Wagentüre.

Mathilde, die zuerst ausstieg, lächelte ihm wiederum in herzgewinnender Weise zu, während Helene ihn keines Blickes würdigte und mit der Miene der unnahbaren Herrin an ihm vorbei dem Hause zuschritt.

Da jedoch trat Schmidt mit einem Male an sie heran und ein Zweimarkstück hervorziehend sagte er:

„Ich wollte mir erlauben, das gnädige Fräulein um eine Gefälligkeit zu bitten. Diese zwei Mark, die Herr von Lindendorf mir vorhin übergab, behielt ich in der Annahme, daß sie ein Geschenk für die Dienerschaft bilden sollten. Ihre Zofe Minna hat unbedingt den meisten Anspruch auf dieses Geld, da sie mit der Bedienung des Herrn von Lindendorf die meiste Arbeit gehabt hat. Vielleicht haben Sie daher die Güte, die zwei Mark Ihrer Zofe zu übermitteln.“

„Das ist eine seltsame Zumutung,“ erwiderte Helene, die ihr Erstaunen vergeblich hinter einer recht strengen Miene zu verbergen suchte. „Da Sie gleichfalls zu unserer Dienerschaft gehören, so hätten Sie das Geld, ohne sich Ihrer Würde etwas zu verbergen, doch recht gut auch selbst meiner Dienerin aushändigen zu können.“

Schmidt richtete sich bei diesen Worten straff zu seiner vollen Höhe empor.

„Heute gehöre ich allerdings noch zu Ihrer Dienerschaft, gnädiges Fräulein, aber dieser Zustand kann schon in den nächsten Tagen oder selbst Stunden eine Aenderung erfahren und dann bin ich wiederum der freie, unabhängige Mann, der ich gewesen bin. Dann wird es für mich eine wohltuende Erinnerung sein, daß ich während der Dauer meiner freiwilligen Dienerschaft mich nie wie ein geborener Knecht benommen habe. Ich habe nie die Hand zum Empfange von Trinkgeldern aufgehalten und wenn ich heute ausnahmsweise ein solches akzeptierte, so tat ich dies nur mit dem festen Entschlusse, Sie, gnädiges Fräulein, auch sobald wie möglich davon in Kenntnis zu setzen, daß dies nur mit Rücksicht auf die arme Magd, der das Geld zu Gute kommen sollte, geschehen sei. Der Gedanke, daß Sie mich wirklich für einen feilen Knecht im verächtlichsten Sinne des Wortes halten könnten, wäre mir unerträglich.“

„Aus Ihren Worten sollte man beinahe schließen, daß Ihnen tatsächlich an meiner Achtung noch etwas gelegen wäre,“ entgegnete Helene und als er sie bei dieser Bemerkung ganz betroffen anblickte, fuhr sie in eisigem Tone fort:

„Sie setzen eine Miene auf, als ob Sie sagen wollten, daß sich das doch wohl ganz von selbst verstände. Um so mehr bedaure ich daher, Ihnen erklären zu müssen, daß Ihr Benehmen in letzter Zeit und jetzt wieder die Komödie mit den zwei Mark, die ohnehin in eine gemeinschaftliche Kasse geflossen wären, ganz darnach angetan war, um in mir die tiefste Verachtung zu erwecken.

Fortsetzung folgt.

— **Ein Hauptmann verhaftet.** Unter dem Verdacht, Vergehen gegen § 175 des Strafgesetzbuches begangen zu haben, wurde, wie ein Telegramm aus Chemnitz meldet, der Hauptmann Braun, Kompagniechef der dritten Kompagnie des 181. Infanterieregiments, verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Grund der Aussagen eines einzelnen Mannes, und die inkriminierte Handlung soll sich unter der Einwirkung des Alkohols ereignet haben. Hauptmann Braun erfreute sich bisher des besten Rufes.

— **Geheimnisvoller Tod eines schottischen Pairs.** Eine furchtbare Entdeckung machten Bedienstete in einem Hotel in Dundee (Schottland). In seinem Zimmer wurde eines der hervorragendsten Mitglieder der englischen Gesellschaft, der 85 Jahre alte Lord Forbes, erster Lord von Schottland, mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, ob Selbstmord oder Verbrechen vorliegt. Forbes war seit 1894 Parlamentsmitglied.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Von der Bugra.

Leipzig, 27. Juni. Die Zahl der Besucher auf der Leipziger Ausstellung für Buchgewerbe hat gestern die erste Million erreicht. Im Durchschnitt kommen somit auf den Tag seit der Eröffnung der Ausstellung 20000 Besucher.

Der Kaiser besucht die „Bugra".

Leipzig, 26. Juni. Kaiser Wilhelm wird der „Bugra" voraussichtlich am 4. oder 5. Juli einen Besuch abstatten.

Der Kaiser an Herzog Bernhard.

Meiningen, 27. Juni. Wie das Meininger Tageblatt meldet, hat Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen folgende Drahtung des Kaisers erhalten:

Ich nehme an dem Hinscheiden Deines treuen Vaters wärmsten Anteil. Empfange mein herzlichstes Beileid zu dem schweren Verlust, den Du mit Deiner Familie und den Sachsen-Meiningischen Landen erfahren hast. Zu meinem schmerzlichen Bedauern ist es mir nicht möglich, dem verewigten persönlich die letzte Ehre zu erweisen, und habe ich daher meinen Sohn, den Kronprinzen, mit meiner Vertretung bei der Beisetzung beauftragt. Gott der Herr schicke Dir Kraft aus der Höhe zu dem übernommenen Herrscheramte und lasse Dich regieren zum Segen Deines Volkes und des deutschen Vaterlandes. gez. Wilhelm.

Meiningen, 26. Juni. Der Herzog von Meiningen hat in seinem Testament verfügt, daß zu seinen Beisetzungsfeierlichkeiten die deutschen Regierungen keinen Vertreter entsenden sollen.

Eine ganze Stadt eingeäschert.

Die Stadt Salem in Massachusetts wird augenblicklich von einer riesigen Feuersbrunst heimgesucht. Es ist aber wahrscheinlich, daß das Feuer nicht weiter um sich greifen wird. Die westlichen und südlichen Teile des Geschäftsviertels sind vom Feuer nicht berührt worden. 19 verletzte Personen wurden ins Krankenhaus gebracht. Später meldet der Draht: Der Wind hat sich gedreht und das Feuer ist nahe der Stadt. Wenn nicht Einhalt getan wird, wird die ganze Stadt vernichtet werden. Die Elektrizitätswerke sind niedergebrannt und die Stadt ist ohne Beleuchtung.

Heftiges Erdbeben auf Sumatra.

Batavia, 26. Juni. Ein heftiges Erdbeben richtete auf Sumatra großen Schaden an. Alle Telegraphenlinien sind beschädigt und ein Unterseekabel ist gebrochen. Viele Häuser, auch Regierungsgebäude, sind eingestürzt. Zahlreiche Menschen fielen der Katastrophe zum Opfer.

Haag, 26. Juni. Nach den vorliegenden amtlichen Meldungen aus Sumatra fand das Erdbeben in der vergangenen Nacht statt. In der Stadt Bencoelen wurden bisher 11 Tote und mehrere Verwundete geborgen. Europäer wurden nicht verletzt. Ihre Häuser sind zum größten Teil nicht mehr bewohnbar.

Schreckenstaten im Irrsinn.

Paris, 27. Juni. In St. Maxime (Dep. Var) durchschnitt ein plötzlich tobsüchtig gewordener Kranker dem Arzt Porret mit einem Rasiermesser die Kehle und einem Gendarmen, der ihn festnehmen wollte, schnitt er die Nase ab. Ein anderer Gendarm schoß den Wahnsinnigen nieder.

Albanien.

Abbruch der Verhandlungen mit den Aufständischen.

Durazzo, 26. Juni. Die Verhandlungen mit den Aufständischen sind auf Betreiben der holländischen Offiziere definitiv abgebrochen worden.

Durazzo, 26. Juni. Heute früh ist der Waffenstillstand mit den Aufständischen abgelaufen. Unmittelbar darauf wurden die feindlichen Stellungen auf den Rastbuler Höhen durch den von der albanischen Regierung gecharterten österreichischen Dampfer „Herzegowina" beschossen. Auch von den Strandbatterien wird die Beschießung des Rastbul eröffnet.

Maschinengewehre für die deutsche Gesandschaft in Durazzo.

Frankfurt a. M., 27. Juni. Nach einem Telegramm der „Frankfurter Zeitung" aus Durazzo läßt der dortige Gesandte, Lucius, für alle Fälle, in der Erwartung eines Angriffes, Maschinengewehre des Kriegsschiffes „Breslau" zum Schutze der Gesandtschaft landen.

Verzweifelte Lage des Fürsten.

Wien, 27. Juni. Nach den neuesten Meldungen aus Südalbanien steht die Sache des Fürsten dort überall sehr schlecht. 300 Gendarmen, die auf dem Marsche nach Elbassan begriffen waren, sind auf die Nachricht vom Fall der Stadt bereits verschwunden. Die Gendarmen in der Umgebung von Durazzo sollen zu den Rebellen übergegangen sein. Der hiesige albanische Gesandte Sureya Bei erklärte: „Ich habe alle Hoffnung aufgegeben. Die Lage meines Vaterlandes ist verzweifelt." Ein Komitee, an dessen Spitze ein Bildhauer steht, erläßt einen Aufruf, in dem Oesterreicher und Deutsche aufgefordert werden, als Freiwillige nach Albanien abzugehen, um den Fürsten zu unterstützen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst Pfr Müller
(2. apologetische Predigt: Warum sind die Ungleichheiten in der Welt?)
11 Uhr Kindergottesdienst.
12 Uhr Kirchentaufen.



Badereise oder Hauskur?

Hygienische Winke von Albert Hermann-Berlin.

Motto:

Was frag ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin;
Gibt Gott mir nur **gesundes Blut,**
Dann hab' ich frohen Sinn!

Wenn jemand eine Brunnenkur machen will, so denken viele Menschen, man müsse eine Reise unternehmen, um am Quellenort selbst die Heilkraft des Wassers auf sich wirken zu lassen.

Das ist durchaus nicht notwendig, vielmehr ist es bei vielen Wässern gleichgiltig, ob sie am Quellenorte selbst oder in der Häuslichkeit getrunken werden. Ja es gibt sogar sehr viele, die die letztere Methode, die Trinkkur im eigenen Hause, entschieden vorziehen, weil sie damit auf eine denkbar einfache, billige und bequeme Art und unabhängig von Beruf oder Geschäft **in Gemeinschaft mit der Familie die Trinkkur gebrauchen** und damit ihre Gesundheit fördern, das Blut auffrischen und den Körper stählen können.

Wer etwas für seine Gesundheit tun will, wer seine Nerven nach aufreibender Arbeit eines langen Jahres auffrischen möchte, oder wer Genesung nach schwerer Krankheit sucht, wird auch im trauten Heim die besten Erfolge erzielen, wenn er eine Trinkkur mit einem heilkräftigen Mineralbrunnen anwendet.

Als bestes Heilmittel ist hier ein Mineralwasser zu empfehlen, daß in natürlicher Zusammensetzung mineralische Bestandteile enthält, die der Körper zum Aufbau eines gesunden Blut-, Knochen-, Muskel- und Nervensystems benötigt. Durch die auf künstlichem Wege nicht nachzuahmenden, natürlichen Bestandteile des Mineralbrunnens werden schlechte Stoffe und Abfallprodukte aus dem Körper ausgeschieden; sein idealer Gehalt an natürlicher Eisenmanganverbindung vermehrt die roten Blutkörperchen. Es wird gesünderes, hämoglobinreicheres Blut geschaffen.

Ein solcher heilkräftiger Mineralbrunnen ist der altbewährte Lauchstädter Mineralbrunnen. Er ist einzig in seiner Art.

Das hülfreiche Wasser zum gesunden Leben! So nannte ein berühmter Professor auf Grund seiner eigenen Erfahrungen den Lauchstädter Brunnen. Durch eine häusliche Trinkkur mit diesem Brunnen leistet man seinem Körper die denkbar besten Dienste. Man stählt gleichsam den Körper. Der Brunnen wird mit geradezu hervorragenden Erfolgen bei Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Nieren- und Blasenleiden, Blutarmut, Bleichsucht, gewissen Frauenleiden, schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Appetitlosigkeit, Nervosität getrunken. Die altberühmte Heilquelle hat sich an vielen Tausenden, Männern und Frauen aller Stände und Berufe, vortrefflich bewährt, weshalb sie auch schon vor 200 Jahren von vielen Fürsten und Fürstinnen, dem höchsten Adel, Staatsmännern, Bürgern nnd Bauern getrunken wurde. Schon Goethe, Schiller und andere Geistesheroen tranken den Brunnen. Auch **Gesunden** kann eine Trinkkur mit „Lauchstädter" nicht warm genug empfohlen werden, da dadurch die Gesundheit gefestigt und der Körper widerstandsfähiger gegen Krankheiten gemacht wird. Gesundes Blut ist die Grundlage der Lebenskraft, schlechtes Blut der Träger von Krankheitsstoffen. Der Brunnen ist wohlschmeckend und erfrischend.

Der Dienstag erscheinenden Nummer dieser Zeitung wird ein ausführlicher Prospekt über Haustrinkkuren mit Lauchstädter Brunnen beiliegen, dessen Beachtung jedem dringend zu empfehlen ist. Der Lauchstädter Brunnen ist in **Annen** bei **Otto Blumberg,** Germania-Drogerie, Bismarckstraße 15, käuflich.

Überzeugen Sie sich,

daß die
Deutschland-Fahrräder
Nähmaschinen, Sportartikel aller Art, Pneumatiks, Waffen, Uhren, Musik-, Gold- u. Silberwaren, Haushaltungs- u. sonstigen Gebrauchsgegenstände in der Qualität die besten, daher auch im Preise die allerbilligsten sind.
Reich illustrierter Katalog kostenlos.
A. Stukenbrok, Einbeck 23
größt. Fahrradversandhaus Deutschlands
Fabrik für Fahrräder u. Fahrradteile.
Viele tausend Anerkennungen!

Zahnpraxis
Aug. Höper
Annen,
neben der Post.
Zu sämtl. Krankenkassen zugelassen; auch zu den Krankenkassen von Barop, Witten.
(1359

Haarausfall
Haarspalte, Schuppenbildung, frühzeit Ergrauen der Haare verschwindet, üppiges, weiches Haar wird erzielt durch das altberühmte Hollup's Haarkräuterseif. Goldene Medaillen unzählige, auch amtlich beglaubigte Atteste über glänzende Erfolge bei Kahlheit, wie zur Erlangung eines kräftig. Bartwuchses. Nur echt mit der Schutzmarke „Bär", in Flaschen zu 1.20 und 2.20 Mk. in Annen bei Otto Blumberg, Drogenhandlung

Kaufe und verkaufe
Kotten, Geschäfte, Besitzungen etc.
für eigene u. fremde Rechnungen.
Gustav Heiermann, Witten
Viktoriastraße 22.

Tapeten
Naturell-Tapeten v. 10 ₰ an
Gold-Tapeten von 20 ₰ an
in den schönsten und neuesten Mustern. Man verl. kostenfr. Musterbuch Nr. 278. Gebr. Ziegler Lüneburg

Weisse Woche!

Weisse Stickereikleider
— — Nur die letzten Neuheiten in Stoffen und Macharten, fast durchweg zur Hälfte des regulären Preises. — —
5.75 8.75 11.50 18.50 24.50

Weisse Blusen
78 ₰ 1.35 2.25 3.90 4.75

Weisse Jackenkleider
9.75 13.50 19.75 24.00

Stickerei-Volants
70 cm breit, für Kinderkleider
75 Pfg. 95 Pfg. 1.25 1.45
— Regulär bis Mk. 2.50. —

Gestickte Voile
120 cm breit, weiß u. farb., hochmod.
1.75 2.25 2.60 3.30
Regulär bis Mk. 5.25.

Stickerei-Volants
120 cm breit, für Roben
1.25 1.75 2.25 3.50
— Regulär bis Mk. 6.00 —

Mädchen-Hemden
— Shawl-Fassons —

Grösse	35	40	45	50	55	60	65
Preis	24 Pf	28 Pf	35 Pf	42 Pf	50 Pf	57 Pf	65 Pf

Tupfen-Mull
55 Pf. 75 Pf. 95 Pf
Regulär bis Mk. 1.50

Mädchen-Hosen
geschlossen, mit breitem Feston

Grösse	40	45	45	55	60	65	70
Preis	65 Pf	70 Pf	75 Pf	88 Pf	90 Pf	98 Pf	1.05

5 riesige Serien Damen-Wäsche weit unter Preis!
Taghemden, Fantasiehemden, Beinkleider, Nachtjacken, Herrenhemden, Untertaillen usw.
Serie 1 jedes Teil 85 Pfg. Serie 2 jedes Teil 1.25 Serie 3 jedes Teil 1.65 Serie 4 jedes Teil 1.95 Serie 5 jedes Teil 2.45
Elegante Damenwäsche teils bis zur Hälfte des regulären Wertes.

Alsberg's Wäschetuch
Coupon = 10 Meter.
2.95 3.50 4.50 5.50
Nur altbewährte Qualitäten! Seit Jahren erprobt!

Gebr. Alsberg, Witten.



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Frühlingsstürme.

Von H. v. Wengen.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Diesmal haben Sie sich gründlich blamiert, Gröhlingchen," sagte die Kneberecht zu der Stasi, die verdrießlich und gelangweilt aussah. Sie blinzelte schlau zu Heinz und Lore, dem Brautpaar, hinüber. „Die beiden dort sollen nicht verliebt ineinander sein? Denen lacht ja das helle Glück aus den Augen heraus. Und was Sie mir von der Jutta sagten, ist erst recht nicht wahr."

„Warum ist sie dann aber direkt nach dem Abendbrot weggefahren?" tutete die Stasi in das Siegfriedhorn.

„Warum sie weggefahren ist?" trompetete die Kneberecht zurück. „Weiß ich nicht! Aber aus Eifersucht gewiß nicht. Von der Lore hat sie den zärtlichsten Abschied genommen, und Heinz hat ihr auch zweimal die Hand geküßt zum Abschied . . . Zweimal — ich hab's gesehen. Hollah — wer tritt mir denn da auf dem Kleide herum? Der Doktor ist's. Schadet nichts, lieber Doktor. Wenn man so kurzsichtig ist, wie Sie, hat man das Recht, den Damen auf die Schleppen zu treten. Haben Sie etwa unserer lieben Stasi etwas unter vier Augen zu sagen? Dann will ich nicht stören. Wünsche viel Vergnügen, meine Herrschaften."

Doktor Wilm stand in höchster Verlegenheit vor der Gröhling.

Gegen weibliche Bosheit war er vollkommen wehrlos; er wußte im ersten Augenblick buchstäblich nicht, was er sagen sollte . . .

Die Stasi machte eine verabschiedende Handbewegung. „Bitte, Herr Doktor, lassen Sie sich nicht aufhalten," sagte sie kühl; „ich weiß sehr wohl, daß nur der Zufall Sie in meine Nähe geführt hat."



Heimatspiele im Spreewald: Ankunft der Spreewäldерinnen.
(Photothek, Berlin.)

Das war nun wirklich der Fall — und gerade deshalb kam sich der Doktor vor wie ein ertappter Verbrecher. „Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, gnädiges Fräulein," stotterte er verlegen, „ich würde untröstlich sein,

wenn ich denken müßte, daß gnädiges Fräulein mir zürnen."

Als die Stasi merkte, daß sie den rechten Ton angeschlagen hatte, wurde sie immer hoheitsvoller, und das steigerte noch die Verlegenheit des Doktors und sein Schuldbewußtsein.

Sicherlich war es im höchsten Grade taktlos gewesen, daß er Fräulein von Gröhling heute im Park allein fortgehen ließ; er hätte sie wenigstens bis zum Schlosse zurückbegleiten müssen, ehe er sich den anderen anschloß. Sie hatte allen Grund, ihm zu zürnen.

„Lassen Sie Gnade vor Recht ergehen, gnädiges Fräulein," bat er treuherzig, „ich bereue aufrichtig, daß ich Sie verletzt habe. Meine Absicht war es sicherlich nicht. Der Ueberfall kam mir so unvermutet, meine Ungeschicklichkeit im geselligen Verkehr tat das übrige — so fügte ich mich denn der Gewalt."

„Und wie es mir vorkam, nicht einmal ungern," sagte die Stasi ironisch, aber ihr Ton klang doch schon weit versöhnlicher und sie gestattete gnädigst, daß der Doktor auf einem Stuhle neben ihr Platz nahm.

„Was blieb mir übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen?" sagte er. „Ich gestehe auch, daß die allgemeine Heiterkeit selbst mich ernsten Mann der Wissenschaft angesteckt hat, und daß der heutige Tag mit zu den angenehmsten Erinnerungen gehören wird, die ich aus Sakrau mit fortnehme."

Die Stasi reichte ihm die Hand. „Hoffentlich werden Sie auch an mich manchmal zurückdenken?" sagte sie lächelnd.

Der Doktor küßte die dargereichte Hand nicht, aber er behielt sie in der seinigen, ohne zu bedenken, wie falsch ihm das von der Stasi und von der ganzen Gesellschaft ausgelegt werden konnte.

„Wie könnte ich Ihre gütige Teilnahme je vergessen?" sagte er, indem er zwischendurch immer wieder einmal die weiße, wohlgepflegte Hand schüttelte, die in der seinigen lag. „Es tut einem einsamen Manne immer wohl, wenn er freundliches Verständnis für seine Interessen findet bei einer edlen, klugen Frau. Das habe ich bei Ihnen gefunden, und deshalb werden die schönen Stunden, die ich mit Ihnen, mein gnädiges Fräulein, verleben durfte, mir immer unvergeßlich bleiben."

Der Doktor redete sich in seiner Sektlaune immer mehr in einen Eifer hinein, den er unter normalen Verhältnissen gar nicht begriffen haben würde, und die Stasi hörte ihm mit immer steigender Freude zu.

In der Gesellschaft wurde man aufmerksam.

„Da hast du's, Lotte," raunte Baron Wangenheim seiner Frau zu, „nun sitzt der arme Doktor doch in der Falle. Scheußliches Pech! Dieser gute Kerl und der Satan da drüben. Nur der Sekt ist schuld daran, den verträgt der Doktor nun einmal nicht. Der ist ihm in den Kopf gestiegen, und da macht er nun diese Dummheit, die er sein Leben lang bereuen wird."

Lore hatte auch das kommende Unheil bemerkt.

Sie ließ Heinz im Stich und lief zu Treskow hinüber, der eben mit Eva Schenkendorf zu einer Mazurka antreten wollte.

„Da haben Sie es," sagte sie ärgerlich, nun ist unsere ganze Intrigue umsonst gewesen, „die Stasi kapert den Doktor doch."

„Was gibt es?" fragte Heinz, der seiner Braut auf dem Fuße gefolgt war.

Lore zog ihn ins Vertrauen, worauf er sie vor allen Dingen in einen anderen Teil des Saales entführte, denn ganz war er von seiner Eifersucht auf Treskow noch immer nicht geheilt.

„Was sagst du dazu?" fragte Lore empört.

„Ich — ach so?" Er hatte über dem Vergnügen, seine kleine Braut wieder ganz für sich zu haben, schon beinahe vergessen, um was es sich handelte.

„Ja, Kind," sagte er achselzuckend, „wenn der Doktor dumm genug ist, sich von dieser alten Schachtel einfangen zu lassen, dann verdient er sein Schicksal, und wir brauchen ihn nicht zu bedauern."

„Du bist ein herzloses Ungeheuer," versicherte Lore entrüstet, „zur Strafe sollst du für eine Weile allein sitzen und über deine Sünden nachdenken."

Damit sprang sie auf und ließ sich von einem der Herren zum Tanze entführen.

Die Stasi wartete inzwischen noch immer auf das Geständnis des Doktors.

Der war nämlich mitten in seinem Redestrom verlegen geworden und hatte sogar die Hand der Stasi freigegeben, die diese ihm doch so gern noch weiter gelassen hätte.

Seine oratorische Begabung war sonst, soweit sie nicht in direkter Beziehung zu seiner Wissenschaft stand, gar nicht groß, aber heute — weiß der Kuckuck, wie's kam —, heute geriet er fortwährend in einen wahren Rausch der Beredsamkeit und konnte, wenn er einmal im Zuge war, kein Ende finden.

Er rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her und wäre am liebsten davongelaufen. Dazu ließ es die Stasi aber nicht kommen. Sie war fest entschlossen, daß er ihr nicht so kurz vor dem Ziele ausbrechen solle — aus purer Schüchternheit.

„Mein lieber Doktor," flötete sie in einem Tone, der wie Honigseim von ihren Lippen floß. „Sie wissen es doch, daß ich Ihre beste, treueste Freundin bin. Warum wollen Sie also nicht volles Vertrauen zu mir haben. Warum zögern Sie noch mit Ihrem Geständnis?"

Der Doktor starrte sie groß an, dann begann er zu begreifen.

Wieder nahm er die Hand der Stasi, die sich mit seliger Hingabe in die seine schmiegte. „Ja," sagte er feierlich, „Sie sollen es wissen, obwohl ich mir eigentlich vorgenommen hatte, vor meiner Berufung zu einer Professur nicht darüber zu sprechen."

„Das dachte ich mir," flötete die Stasi, verschämt die Augen senkend.

„Sie sollen es wissen," fuhr der Doktor begeistert fort. „Ihnen bin ich volle Offenheit schuldig. So erfahren Sie denn, was Sie, wie ich merke, schon auf irgendeine Art erfahren haben. Ich bin verlobt — seit einem Jahre schon."

Er selbst hatte die Hand der Stasi losgelassen, und so konnte es ihm nicht auffallen, daß sie dieselbe mit einem jähen Ruck zurückzog.

Aus der Brusttasche seines Rockes holte er ein Notizbuch hervor und aus diesem wieder eine kleine Photographie, die er der Stasi hinreichte.

„Das ist meine Braut," sagte er.

Die Stasi saß steif wie ein ägyptisches Götzenbild neben ihm; sie nahm auch das Bild nicht, das der Doktor ihr hinhielt, dafür aber griff eine kleine, ziemlich sonnverbrannte Hand über die Schulter des letzteren hinweg nach dem Bilde.

„Also, das ist Ihre Braut, Herr Doktor?" fragte Grete Schenkendorf. „Was für ein liebes Gesicht. Darf ich sie der Mama zeigen?"

Und ohne seine Antwort abzuwarten, raste Grete Schenkendorf mit dem Bilde in der Hand durch den Saal, und der Doktor, um sein kostbares Eigentum besorgt, raste hinter ihr drein.

Die Stasi aber stand auf und ging zu Frau Lotte hinüber, die in der Nähe der Tür mit dem Diener verhandelte. Mit dem ersten Blick sah die Baronin, daß sie keine verlobte Braut vor sich hatte; ein verkniffener Zug lag um die Lippen der Stasi und in ihren Augen saß die heimliche Wut.

„Ist dir nicht wohl?" fragte sie die Baronin mit dem ziemlich verunglückten Versuch, teilnehmend zu erscheinen. „Du siehst abgespannt aus. Das Durcheinander strengt dich wohl an? Sie treiben's toll heut'."

Die Stasi lächelte matt.

„Das ließe sich schon ertragen," sagte sie, „obwohl ich dir offen gestehen muß, daß diese lärmende Art der Geselligkeit nicht nach meinem Geschmack ist. Der Doktor

hat mir den Rest gegeben. Halbtot hat er mich gemacht mit seinem öden Geschwätz. Offenbar hatte er zu viel Wein getrunken und wußte nicht mehr, was er sprach."

Frau Lotte wurde auf einmal sehr steif. „Ich bitte, nicht diesen Ton, meine Liebe," sagte sie scharf. „Der Doktor ist ein verehrter Freund unseres Hauses. Wir haben eine hohe Meinung von ihm."

„Ueberschätzt habt ihr ihn von jeher," keifte die Stasi, aufs höchste gereizt. „Er ist ein trockener Bücherwurm und im übrigen ein taktloser Mensch, der sich nicht zu benehmen weiß."

„Bitte, nicht weiter," unterbrach die Baronin sie kalt. „Ich weiß nicht, was der Doktor dir getan hat, um deine bisherige Schwärmerei für ihn in solche offen gezeigte Abneigung zu verwandeln; jedenfalls muß ich bitten, daß du dich menagierst. Da wir einmal bei dem Thema sind, möchte ich dir auch sagen, daß mir scharfe und überdies total falsche Urteile zu Ohren gekommen sind, die du über mir nahestehende Personen gefällt hast. Ich muß dich dringend bitten, derartiges künftig zu unterlassen. Ich erlaube nicht, daß du den Frieden meines Hauses störst."

„Das wird nicht länger geschehen," preßte die Stasi hochrot vor Wut hervor. „Ich reise morgen früh ab."

„Wie dir beliebt."

Hier kam der Baron heran, ganz darauf gefaßt, die Kunde von der vollzogenen Verlobung entgegennehmen zu müssen.

Statt dessen wurde ihm eine Freudenbotschaft verkündet, auf die er auch in seinen kühnsten Träumen nicht zu hoffen gewagt hätte.

„Die Stasi reist morgen früh ab," sagte seine Frau gleichmütig.

„Stasi — du willst abreisen?" schrie der Baron.

Es war ein Aufschrei der Erlösung, die Stasi aber nahm es für Betrübnis.

„Ich muß," schluchzte sie, „man beleidigt mich, man macht mir den Aufenthalt hier unmöglich. Dir tut es leid, Max, das weiß ich. Dir werde ich fehlen."

Der Baron bekam einen fürchterlichen Schreck — zunächst vor einer Umarmung, zu der die Stasi bereits Anstalten traf, und dann vor der Möglichkeit, daß sie ihren Entschluß, abzureisen, noch im letzten Augenblick wieder aufgeben könnte.

Er sah hilfeflehend auf Frau Lotte. Da kam ihm ganz unerwartet die Rettung von anderer Seite, nämlich durch Grete Schenkendorf.

„Tante Lotte," schrie sie schon von weitem, „hast du's gehört? Der Doktor ist verlobt. Er hat dem Fräulein von Gröhling das Bild seiner Braut gezeigt. So hübsch ist sie und so jung. Ich hab' ihm nämlich über die Schulter geguckt, und ich wollte das Bild auch der Mama zeigen. Er hat es aber nicht gelitten. Ganz wild ist er geworden. Aber verlobt ist er, das steht fest, ich hab's mit eigenen Ohren gehört."

Gretes geräuschvolle Mitteilung hatte andere herbeigezogen; so ziemlich die ganze Gesellschaft war im Kreise um die Gruppe versammelt, und die Stasi begegnete überall lachenden, spöttischen, schadenfrohen Blicken.

Es ging über ihre Kraft, das länger auszuhalten.

Sie zog sich zurück und ward nicht mehr gesehen.

Am nächsten Morgen fuhr sie ab, ehe noch jemand von der Schloßgesellschaft sichtbar geworden war. Sie hinterließ ein steifes Abschiedsbillett an Frau Lotte und einen langen Brief an den Baron, in dem sie ihm für seine treue und unerschütterliche Liebe dankte.

Außer diesen beiden Briefen fand man in ihrem Zimmer — und zwar im Ofen desselben, noch ein halbverkohltes Buchexemplar.

Es waren die provencalischen Liebeslieder mit einer ehrfurchtsvollen Widmung an Fräulein Anastasia von Gröhling.

* * *

Mitternacht war längst vorüber, als die letzten Wagen fortfuhren.

Drinnen im Saale umarmte Baron Wangenheim, den die zweite Sektbowle sentimental gemacht hatte, den Doktor und versicherte ihm tiefbewegt, daß er ihm nie im Leben den großen Dienst vergessen würde, den er heute ihm selbst und dem ganzen Wangenheimschen Hause geleistet hätte.

Und draußen auf der Rampe standen Arm in Arm Heinz und Lore; sie sprachen nicht, eng aneinandergeschmiegt lauschten sie auf das leise Atmen dieser köstlichen Mainacht. Wie verzaubert kamen sie sich vor, wie herausgehoben aus aller Wirklichkeit. Der Mond stand jetzt voll am Himmel und es war fast tageshell, nur ein weißlicher Dunst zitterte über alles hin. Es war etwas Unirdisches in dieser Beleuchtung, in diesem weißschimmernden Dunkel, in diesen zitternden Schatten, die zu leben schienen, in diesem Raunen und Flüstern der Bäume.

Heiliger Gottesfrieden war in der Natur und in den Herzen der beiden Glücklichen . . .

Ende.

Ein kritischer Tag oder: Wer ist schuld?

Von S. Fischer.

(Nachdruck verboten.)

Ich gehe selten aus. Natürlich komme ich infolgedessen dann etwas spät heim, so nach Mitternacht. Böse Leute sagen: Früh — um zwei oder drei Uhr. Und meine Frau sagt es auch. Da müßte es eigentlich wahr sein. Aber dann wäre ich wirklich doch auch berechtigt, des Morgens ein bißchen länger schlafen zu dürfen. Doch das erregt jedesmal den Unwillen meiner gestrengen Ehehälfte. Brummelnd verläßt sie ihr Lager und wehrt nicht ein einziges Mal dem Lärm meiner drei Kinder, mit dem diese ihre Morgentoilette begleiten.

Meine Aelteste sucht mit viel Geräusch einen Strumpf. Der Bub heult, weil er gerade abgeseift wird und das Kleinste kräht vergnügt in den jungen Tag hinein und strampelt mit den Beinchen in der Vorfreude des kommenden Bades. Endlich — endlich schließt sich die Türe hinter meiner besseren Hälfte und meinen hoffnungsvollen Sprößlingen. Ich drehe mich auf die andere Seite und versuche energisch noch einmal einzuschlafen.

Aber aus dem Eßzimmer kommen Stimmen herüber: Mein Mädel hat sich die Zunge verbrannt am heißen Kaffee und der Junge mault, weil er nicht genug Honig auf dem Brötchen hat. Meine Gattin zankt mit beiden.

Ich seufze und ziehe das Bett fest über die Ohren. Aber der Knall, mit dem die „Große" die Haustüre ins Schloß legt, weil sie etwas verspätet zur Schule rennt, und meiner Frau Ruf: „Lotte, Kind, Dein Schulbrötchen", hätten ganz andere Schalldämpfer erfordert.

Die Jungfer Köchin darf Bubi zum Einkaufen mitnehmen, und so stört mich nichts mehr; denn das feine Klirren beim Abräumen des Kaffeetisches hat eher etwas Einschläferndes für mich. Jetzt wird Ruh' — jetzt wird Ruh'!

Mein Geist geleitet schon hinüber ins seelige Traumreich. Ich halte eine vorzügliche Karte in der Hand. Da reißt mich der schrille Ton unserer Flurklingel aus der schon beginnenden interessanten Traumhandlung. Ich höre meiner Frau Stimme und noch eine fremde, eine Herrenstimme. Mein Bureau wird aufgeschlossen und nach einer Weile wieder versperrt.

Sichtlich in Eile verschwindet meine Frau in der Richtung nach der Küche zu; wahrscheinlich ist sie eben drüber, Kleinchen ins Bad zu bringen. Ich versuche den zerrissenen Traumfaden wieder zu knüpfen und sitze bald wieder inmitten der abendlichen Freunde. Die Lina bringt mir gerade eine wunderschöne Kalbshachse und einen frischen Anstich.

Da rüttelt's an der Türe. „Aha, das ist mein Bello," sagt mein Intimus. „Der hat deine Kalbshachsen in d' Nasen kriegt." Jetzt rüttelt's fester und mein Freund schreit: „Geh, Lina, lassen's mein Bello halt endlich rein," da wache ich auf.

Aber merkwürdig: Das Rütteln von einer entfernteren Tür höre ich nun wirklich. Aergerlich über die neue Störung eines angenehmen Traumbildes, läute ich meiner Frau.

„Du wünschest?" frägt sie spitz und steckt nur eben den Kopf ein wenig herein.

„Was ist denn das für ein Lärm, höre nur!" Sie zuckt mit den Schultern. „Nun, mein Gott, was kann ich dafür, wenn der Wind durch Türen und Fenster pfeift," meint sie gleichgültig und begibt sich weiter.

Wieder versuche ich es mit Einschlafen. Was kümmert mich im warmen Bett der luftige Patron Wind? Merkwürdig nur, daß er nur an einer und immer der gleichen Türe seine Kraft erprobt. Da mußte in einem Zimmer ein Fenster offenstehen. Eigentlich hätte doch meine Frau nachsehen können, was diesen Zug veranlasse. Denn in vollständig geschlossenen Räumen konnte doch der Wind nicht so hausen. Das war überhaupt schon mehr ein Sturm, der da sein Unwesen trieb. Man dachte ja, der Türstock müsse aus den Fugen gehen! Ich legte den Finger auf den Knopf der elektrischen Glocke, ohne ihn wieder zu entfernen und

unterstützte mein „Feuerläuten“ noch mit einem grollenden: „Donnerwetter, Dora, kommst du bald!“

Mit zugehaltenen Ohren eilte meine Gattin herbei: „Um Gottes willen, höre auf zu läuten! Dich hat's wohl? Was willst du denn schon wieder?“

„Meine Ruh' will ich,“ schrie ich erbost. „Heute kannst du mit deinen sonst so zartenNerven alles ertragen, selbst dies Sturmrütteln. Sei so gut und sieh nach der Ursache dieses Unfugs. Wenn alle Fenster und Türen richtig schließen, muß das doch aufhören.“

„Was dich nicht mehr viel nützen wird; denn es wird auch für dich Zeit, aufzustehen,“ brummelte meine liebe Frau und schloß in dem Augenblick die Türe wieder, als es wieder zu rütteln begann, diesmal mit einer das ganze Haus gefährdenden Wut, wie sie nur der Flegel Sturm zur Verfügung hat.

Gleichzeitig durchhallt ein Entsetzensschrei die Wohnung, und ich höre meine Frau nach der Korridortüre hasten, dieselbe aufreißen und mein Bureau aufschließen.

Ihre erregte Stimme mischt sich mit einer nicht minder erregten Herrenstimme und — ich begreife. Meine bessere Hälfte hat jemand in mein Bureau eingesperrt. Wahrscheinlich einen Bekannten, einen Nachbarn, der mein Telephon zu benützen wünschte.



Das neue Polizeischulgebäude in Hainichen i. S.

O, Weib! Halb beruhigt und belustigt, halb ärgerlich legte ich mich in die Kissen zurück. Ich blinzle nach der Uhr. Donnerwetter, gleich neun Uhr! Eigentlich höchste Zeit zum Aufstehen. „Sie“ hatte recht. Aber nun gerade darum bleibe ich jetzt noch ein wenig liegen, gerade darum, weil „sie“ und alles sich heute verschworen hatte, mein Schläfchen zu stören.

Wohlig räckelte ich mich in den Kissen; da — rrrrrrrrr — das Telephon!

Meine Frau eilt schon hinüber ins Bureau, und gleich kommt sie zurück und bringt mir kreidebleich die Kunde: „Dein Chef hat angeläutet. Jetzt hast du die Bescherung Weil du nie rechtzeitig aufstehen kannst nach der blöden Hockerei! Aber mich freut's!“

Sie hätte sagen können in diesem Augenblick, wozu sie Lust gehabt hätte; denn ich hatte genug zu tun, meine Beine in ihrer alltäglichen Behausung schleunigst unterzubringen. Auch wußte ich ja ganz genau, daß sie eine viel zu ehrgeizige Frau ist, um wirklich diese angekündete Freude zu empfinden.

Eine Minute später bin ich schon mit dem hohen Chef telephonisch in eine allerdings dienstliche, aber ganz unwichtige Angelegenheit vertieft. Meinen Anzug, bestehend aus Nachthemd, Beinkleid und Pantoffeln sah der Gestrenge ja nicht. Gott sei Dank! Danach konnte ich gerade noch vor der Köchin und meinem Buben in die Wohnung zurück- und ins Schlafzimmer schlüpfen, allwo ich mich eiligst an die Toilette machte, die bald durch eine neue Hiobspost unterbrochen wurde.

Das „W. C.“ war eingefroren über Nacht. Und zwar durch meine Schuld, wie meine Gemahlin behauptete. Sonst hatte ich nämlich nach dem Abschließen der Korridortüre nie versäumt, den Wasserleitungshahnen im „W. C.“ etwas aufzudrehen, um durch gleichmäßiges feines Rieseln des Wassers ein Einfrieren zu verhüten.

„Aber natürlich, wenn man früh um drei Uhr heimkommt, ist man nicht mehr nüchtern. Da ist man froh, wenn man nur grad noch sein Bett findet,“ höhnte meine liebenswürdige Lebensgefährtin. „Jetzt haben wir das Malheur! Bis das wieder gemacht ist! Was man sich da wieder wird ärgern müssen! Und was das wieder kostet!“

Ich rasierte mich seelenruhig weiter. An der bestehenden Tatsache konnte keinerlei Erregung etwas ändern. Doch gab ich meiner holden Ehehälfte zu bedenken, daß es an ihr gewesen wäre, gleich wie sie, infolge meiner Abwesenheit, die Korridortüre abgeschlossen habe, auch im „W. C.“ nach dem Rechten zu sehen. Zumal die Leitung bis zur fraglichen Heimkehr des Hausherrn längst eingefroren sein konnte. Ja, es war auch kaum zu bezweifeln, daß das „W. C.“ schon vor Mitternacht eingefroren war, also mich der Vorwurf, daß ich später nicht nachgesehen, gar nicht treffen könne. Es sei also ganz ihre Schuld, nicht die meine. Die nicht unbeträchtlichen Kosten der Reparatur empfahl ich ihr aus dem Fonds für neue Sommerhüte zu decken.

Meine Frau nannte das den „Gipfel der Unverschämtheit“ und entfernte sich. Ihre innere Temperatur in diesem Moment hätte jedenfalls genügt, den ganzen Nordpol aufzutauen.

Während ich mein Frühstück verzehrte, kam Bubi klagend herein.

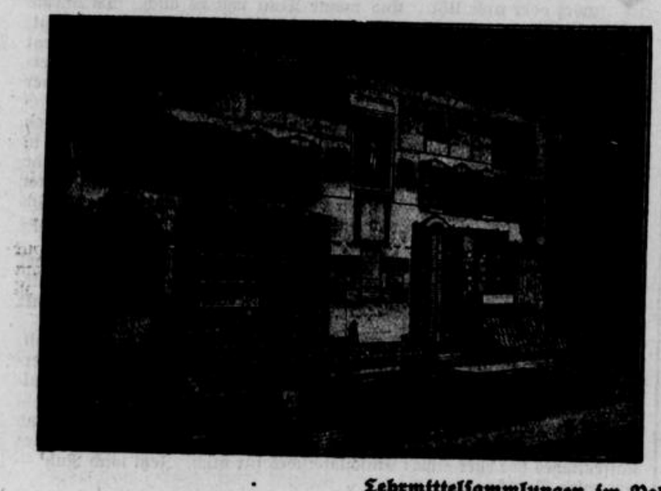
„Was hast du denn, mein Junge?“

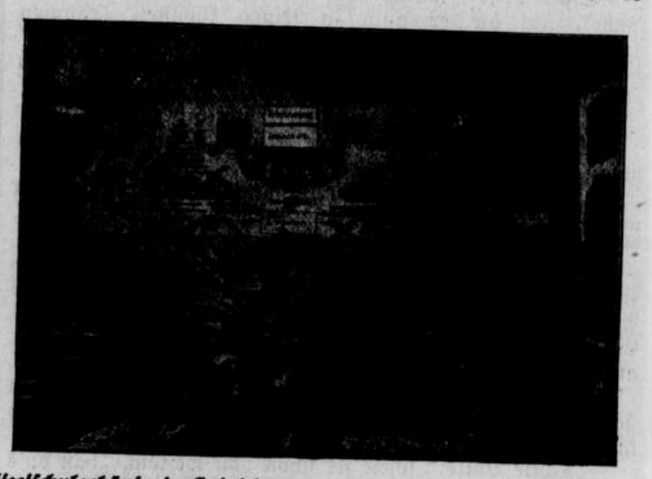
„Mama hat mis dedohrfeigt,“ berichtete er schluchzend

„Ja, warum denn? Was hast du angestellt?“

„Ni—s—s!“

Ich war geneigt, dies zu glauben, da die Vermutung nahe lag, daß sich die Erregung meiner teuren Gattin explosionsartig hatte Luft machen müssen. Armer Kerl! Ein großes Stück Schokolade sollte ihn trösten. Aber das erzürnte meien





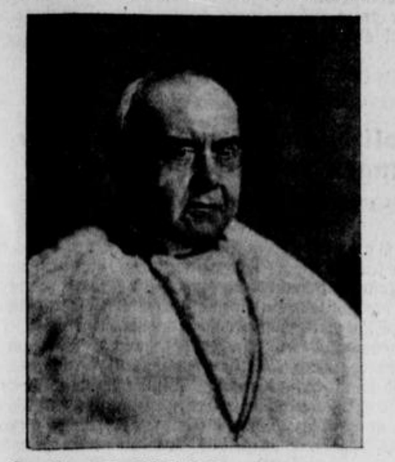
Lehrmittelsammlungen im Polizeischulgebäude in Hainichen.



Der Lehrsaal mit Polizeischülern.

Jüngste und ich mußte es erleben, ehe ich in mein Bureau verschwand, daß das kleine Mädl dem Buben das Gesicht zerkratzte, während er ihr einige ihrer flachsblonden Härchen ausraufte, was die herbeieilende Mama zu der Bemerkung veranlaßte, daß Männer keine Ahnung von Pädagogik hätten.

Wie wohlig empfing mich nun die Stille meines Bureaus. Ich vertiefte mich so sehr in die Arbeit, daß ich Zeit und Stunde vergaß und erst auf die Uhr sah, als ich draußen meine Frau sagen hörte: „Adieu, Lotte! Und komme mir ja gleich nach dem Unterricht heim."



Kardinal-Erzbischof Dr. von Hartmann (Köln).



Fürstbischof Dr. Adolf Bertram von Breslau.



Kardinal-Erzbischof Dr. von Bettinger (München).

Himmel, schon zwei Uhr fast! Ich sprang vom Stuhl empor und riß die Tür auf.

„Das ist doch unerhört!" rief ich. „Weshalb habt ihr mich nicht zum Essen gerufen, da ich nicht kam?"

Ich war um so erboster, als mein Magen bedenklich knurrte und mir der Duft meines Leibgerichtes entgegenkam.

„Ich dachte, du seist nicht da," entschuldigte sich meine Gattin. „Uebrigens schadet es dir ja nichts, wenn du mal im Bureau sitzen bleibst."

Ihre eigentümliche Betonung sollte mich ärgern, aber ich wußte, daß es sie und die Köchin viel mehr ärgerte, noch einmal anrichten zu müssen.

Und dies Bewußtsein kürzte mir die Zeit des Wartens, bis mein holdes Weibchen mit den Speisen kam.

Die Lamentationen über eine Brandwunde und einen zerschnittenen Finger nahmen mir nichts von meinem Appetit, und ich aß langsam und andächtig in dem Bewußtsein, daß man darauf wartete, wieder abräumen zu können.

Dann ließ ich mich im Faulstuhl zum wohlverdienten Mittagsschläfchen nieder, das mich für die verlorenen Morgenstunden entschädigen und neuen Arbeitseifer für nachmittag bringen sollte.



Geheimer Kommerzienrat Dr.-Ing. Paul von Mauser †,
Erfinder des „Infanterie-Gewehres Modell 71".

Aber ich hatte die Rechnung ohne meine Frau gemacht, die nun ihrerseits den geeigneten Moment gekommen fand, um mir „ihre Meinung" zu sagen.

Der langen Rede kurzer Sinn war, daß die ärgerlichen Vorkommnisse dieses Tages ganz allein meine Schuld seien, weil ich nie heimfinde, wenn ich mal ausgehe.

„Nein, meine Liebe, an allem bist du selber schuld," entgegnete ich lachend, „du standest brummelnd auf. Und an solchen Tagen geht alles quer. Und du brummelst, so oft ich liegen bleibe."

„So oft du auswarst," warf sie ein.

„Nun ja, ich bin der Ansicht, daß das doch eigentlich gleichbedeutend ist. Uebrigens nett von dir, daß du mir nicht wegstreitest, jedesmal brummelig zu sein, wenn ich meinen gesellschaftlichen Verpflichtungen nachkam."

„Gesellschaftliche Verpflichtung? Bis früh um drei Uhr!" höhnte meine Frau.

„Ja, meine Liebe, das sehe ich selbst ein, daß das nicht so weiter geht. Ich habe mich entschlossen," hier rückte ich energisch mein Kissen zurecht, „von nun an öfters auszugehen — ich glaube, daß ich dann nach und nach mir angewöhnen werde, nicht mehr so arg lange sitzen zu bleiben . . ."

„Ah . . . .?! Dann kannst du im Fremdenzimmer schlafen!" sagte meine Gattin, aufs tiefste empört.

„Sehr angenehm," stammelte ich und schloß schnell die Augen, um den Traum vom unkontrollierbaren Heimgehen und gründlichen Ausschlafen recht freundlich auszuspinnen.

Doch hörte ich noch, wie meine Frau mit den Worten: „So sind die Männer nach achtjähriger Ehe . . .!" aufschluchzend das Zimmer verließ.

Ein Sommer im Apfelbaum.

Von Senna Scheler.

(Nachdruck verboten.)

Ein schöner Apfelbaum war er, so gerade im besten Alter, wo sie gut und reich tragen. Er stund in einem Garten, wohlgepflegt vom verständigen und gütigen Herrn, und infolgedessen stets mit all dem im richtigen Maß versehen, was so ein Baum bedarf und gerne



Von der Dampferkatastrophe auf dem Lorenzstrom an der kanadischen Küste:
Der gesunkene Ozeandampfer „Empreß of Ireland".

mag, um seinen Lebenszweck, reiche Früchte zu bringen **und stolz und froh darüber zu sein**, was man sich nicht einmal von jedem Menschen sagen läßt.

Es war März, wo schon die Säfte rege werden und jeden richtigen Baum die Freude auf die Blütenzeit wonnig durchschauert. Bald auch kribbelt's und krabbelt's im Innern der schwärzlichen Zweige, bis hinaus in jedes Aestchen, und aus der rauhen Rinde brechen die kleinen Zäpfchen kraftvoll hervor, die köstliche, rosig überhauchte Blüten, noch fest eingerollt wie süße Wickelkindchen, im Schoße tragen. Und der Lenzwind kost und küßt, im Verein mit den immer kräftiger wirkenden Sonnenstrahlen — im wunderschönen Monat Mai — die Blüten wach am ganzen, großen Apfelbaum.

„Da wird's lebendig in all den Stockwerken," ruft des Gartenbesitzers Töchterlein, die schwarzäugige muntere Eva, freudestrahlenden Gesichtes, das selbst wie eine lebendig gewordene Apfelblüte rosig in die Welt schaut.

„O, Papa, horch nur, wie die Bienen summen um die Wette in all den Stockwerken, und ganz droben, da geht's am ärgsten zu. Werden uns wohl nicht das feinste wegstibitzen, daß unsere Apfelernte doch reich und gut wird dies Jahr? Doppelt für dies Jahr. Muß doch dann auch meine Speisekammer was abbekommen, gelt, Herzensväterchen?"

Mit einem aus Glück und Bangigkeit seltsam gemischten Ausdruck blickte der Vater aus den ohnehin melancholischen Augen dem jungen Mädchen nach. Ohne eine Antwort abzuwarten, war sie dem Gartentor zugeflogen, dem dort eintretenden Verlobten in die Arme.

Und dann saßen die drei auf der Bank unterm bienen- und falterumschwärmten blühenden Baum.

Kosend flocht des Geliebten Hand ein paar rosig angehauchte Blütenbüschelchen in der Braut dunkelwelliges Haar.

„Sieh nur, Papa, ist sie nicht selbst unsere schönste, liebste Apfelblüte?"

Gleich einem Dolchstoß traf die Rede des Vaters Herz. Waren es doch die gleichen Worte, die auch er damals, als der Baum zum erstenmal in reicher Blüte stand, wie auch sein kurzes, wonniges Glück, der nun längst unterm Rasen ruhenden Gattin, der stets Betrauerten, als Verlobter zugeflüstert?

Als eine bittere, heiße Träne, die er nur mühsam dem glücklichen Paare zu verbergen vermochte, stieg die Angst aus seinem zagenden Herzen empor, die Angst um das einzige, das ihm verblieben als sichtbares Andenken an die Verstorbene.

Und ein heißes Flehen ging durch seine Seele, ein leises Hoffen, der Himmel werde sein Kind vor der Mutter Schicksal bewahren.

Die allererste der ganz offenen Blüten, im Baume zu höchst oben, die schon klug ins Leben schaute, hatte Evas Rede vernommen und ihr schwoll das Herz in dem heißen Wunsch, selbst als Wunderapfel, rotbackig, glatt und tadellos in Wuchs und Geschmack, die Speisekammer der lieben, bis dahin kleinen Hausfrau schmücken zu dürfen. Oder am Ende — sie fühlte sich tief erröten im Glücksgefühl dieses Gedankens — durfte sie gar auf der Hochzeitstafel den Aufsatz, gerade vor dem jungen Paare, schmücken, die innigsten Wünsche im Tiefsten hegend?

Des Vaters Träne zu verstehen, dazu aber reichte der Blütenverstand nicht aus. War auch gut, denn Tränentau verdirbt wohl zarte Blüten.

Die rosigen Blättchen fielen nachgerade ab, gedrängt vom nachtreibenden Laub und manchem losen Frühlingswind, und die Ersterwachte, die sich schon zur Frucht werden fühlte, stand der großen Familie an einem Aste mit Mahnungen und guten Ratschlägen zur Seite.

„Wachsen müßt ihr und gedeihen. Nicht viel herumschauen nach summenden Bienen und schmeichelnden Faltern, daß der Stiel hübsch fest wächst und das werdende Früchtlein nicht fällt. Vor den Spinnerräupchen aber hütet euch. Es möchte das glatte Gesicht und das Herz gar gerne verderben. Heroben ist's noch am besten, aber in den unteren Stockwerken schon gefährlich."

Das mußte der stolz Heranwachsende schon erfahren. Spähte er ja gerne hinab. Hatte so eine kleine, stille Liebe im Herzen zu einem lieblichen Apfelsfräulein, mit dem er zuweilen in allen Ehren plauderte, nächtlicherweile, wenn der Lärm des Tages schwieg und der Mond seine Leuchte in den sich immer mehr belaubenden Baum schimmern ließ.

Das feine Aepfelchen — es war gar sehr zart — ließ sich einmal bangen Tones vernehmen, „es habe einen schlimmen Stich tief, wie bis ins Herz hinein empfunden."

Da ward dem droben im höheren Stockwerk recht traurig zumute. Bald wollte er wieder einmal, ein störendes Blatt zur Seite schiebend, mit dem Aepfelchen plaudern und ihm dabei ins Gesichtchen schauen. O weh, ein schwarzer Fleck mitten auf dem zarten Bäckchen.

Da ließ sie sich auch schon vernehmen.

„Sag, Herr Apfel da droben, wie gut, daß Sie noch wach sind. Hab' ich wirklich einen Flecken im Gesicht? Alle lachen und verspotten mich," klang es weinerlich aus dem Blätternest, wo das Fräulein wohnte. „Was fang ich nur an?"

„Laß nur gut sein, Aepfelchen, es steht dir schon," preßte er scherzend heraus. „Ich will dir sagen, daß die schönsten Damen zur Rokokozeit sich Wangen, Stirne und Hals künstlich mit schwarzen Fleckchen zur Zierde versahen. Bist halt nun ein „Rokokoäpfelchen". Das sag nur den Spöttern da drunten."

So tröstete der gute, starke Apfel das arme Wesen, das dankbar lächelnd zu ihm aufschaute. Und da sah er auch schon die verfrühten, rosigen Wänglein, die vom verheerenden Wurm im Inneren Kunde gaben.

Schluchzend schlief er heute ein, denn er hatte das herzige Aepfelein doch recht lieb gewonnen und konnte ihm so gar nicht helfen.

An einem wundersonnigen Julitag fiel das dem frühen Tod geweihte Apfelsfräulein Eva gerade in den Schoß, die mit dem Verlobten und dem Vater unterm Baume saß.

Lächelnd reichte sie dem Bräutigam die reizende Frucht, und ahnungslos dessen, was er dem Vater tat, bemerkte er: „Schade, so schön und den Tod im Herzen, der böse Wurm!"

Angstvoll gingen des Vaters Blicke von der so gesund scheinenden Frucht zu seinem blühenden Kinde hin.

Der Herbst war gekommen und wirklich durfte der schönste Apfel des Baumes auf der Hochzeitstafel prangen, ja sogar mit das junge Paar zur Reise des sonnigsten Glückes begleiten.

Seine Nachfahren aber sahen vom Apfelbaum aus da drunten in seinem Schatten ungetrübte Jahre erstehen für ein glückliches Paar, für den neuauflebenden, von schwerer Angst befreiten Vater. Gar manches Rokokoäpfelein und viele stolze Apfelmänner trug der treue Baum, der bis in sein hohes Alter glückliche Generationen beschatten durfte.

Das neue Polizeischulgebäude und seine Einrichtungen in Hainichen i. S.

(Zu den Bildern auf Seite 204.)

Vor kurzer Zeit ist in Hainichen in Sachsen ein neues Polizeischulgebäude für die schon seit dem Jahre 1908 bestehende Polizeischule mit einem Kostenaufwande von etwa 60 000 Mark errichtet worden. In ihm werden die Polizeibeamten und solche, die es werden wollen, für den Wohlfahrts-, Sicherheits- und Kriminaldienst ausgebildet. Die guten alten Zeiten, in denen noch die Jünger der heiligen Hermandad mit Spieß, Laterne, Horn oder Schnarre berufen waren, Personen und Eigentum zu schützen, sind längst entschwunden. Wissenschaft und Techni haben sich mehr und mehr entwickelt und die Errungenschaften auf dieser Gebieten haben sich auch in weitestgehender Weise die Verbrecher nutzbar gemacht. Da auch die Gesetzgebung durch das Aufblühen des Handels Gewerbes und der Industrie unaufhaltsam tätig gewesen ist, hat sich als unbedingt notwendig herausgestellt, daß auch die Polizei- und Kriminalbeamten, wenn sie den Anforderungen der heutigen Zeit gewachsen sein sollen, für ihren schweren, verantwortungsvollen und von manchen nicht einmal gern gesehenen Polizeiberuf ausgebildet, beziehungsweise vorbereitet werden müssen. Das geschieht eben in neuerer Zeit in besonders dazu errichteten Polizeischulen.

Die einzige Polizeischule für das Königreich Sachsen und für die Thüringischen Staaten befindet sich in Hainichen in Sachsen. Hier werden schon im Dienste befindliche Polizei- und Kriminalbeamte und solche Personen, die ihrer Militärpflicht genügt haben und in den Polizeidienst übertreten wollen, ausgebildet. Die Ausbildung bezieht sich aber nicht nur auf die Beherrschung der Gesetze und sonstigen gesetzlicher Bestimmungen, sondern ganz besonders auf die praktische Tätigkeit der Polizei.

Die Schüler lernen, wie sie sich im Verkehr mit dem Publikum in allen nur möglichen Situationen zu benehmen haben und wie die Gesetze usw. anzuwenden sind. Sie werden ferner mit den Schlichen der Verbrecherwelt vertraut gemacht und nehmen auch zu diesen Zwecken an den Gerichtsverhandlungen vor dem Schöffengerichte, der Strafkammer und des Schwurgerichts teil. Sie haben ferner Wacht-, Posten-, Patrouillen-, Schänkhaus-, Bahnhofs-, Versammlungs-, Markt- und Revisionsdienst usw. zu versehen, müssen die Tatbestände fingierter Straftaten feststellen, Durchsuchungen, Beschlagnahmen, Verhaftungen und Festnahmen vornehmen und lernen das Aufsuchen von Tatspuren und insbesondere deren Sicherstellung. Die Daktyloskopie wird in eingehendster Weise gelehrt und praktisch geübt und auch dem Polizeihundwesen wird besondere Beachtung geschenkt. Des weiteren lernen die Schüler, in welcher Weise sie Anzeigen, Berichte, Vernehmungen usw. anzufertigen haben. Die Herstellung von Lageplänen, Skizzen und Zeichnungen über Unglücksfälle und Straftaten aller Art in Kohle, Tusch- und Aquarellfarben bildet ein besonderes Kapitel. Der Unterricht wird durch zahlreiche und gute Lehrmittel, die in zwei großen Lehrmittelsammlungen (Kriminalmuseum) untergebracht sind, leicht faßbar und belebt gemacht. (Die photographischen Aufnahmen zeigen Teile der Lehrmittelsammlungen, das Schulgebäude und den Lehrsaal.) In neuerer Zeit werden auch Lichtbildervorträge gehalten.

Um die Schüler während der Dauer des Lehrganges gesund und geschmeidig zu erhalten, wird auch geturnt und hierbei werden die Schüler in den japanischen Verteidigungs- und Ueberwältigungsübungen, dem Jiu-Jitsu, ausgebildet.

Ein Lehrgang dauert drei Monate bei täglich acht Stunden Schuldienst. Als Lehrer amtieren an der Polizeischule in Hainichen i. Sa. ein Polizeiinspektor als Schulleiter mit seinem Stellvertreter, einem Polizeischulassistent, ferner ein Jurist, ein praktischer Arzt, ein Tierarzt, ein Bürgerschullehrer und ein Polizeiwachtmeister.

Die Polizeischule in Hainichen i. Sa. steht unter der Oberaufsicht des Königlichen Ministeriums des Innern und ist ein staatlich anerkanntes Institut.

Am Schlusse eines jeden Lehrganges finden schriftliche, mündliche und praktische Prüfungen im Beisein von Vertretern der Königlichen Staatsregierung statt und die Schüler erhalten im Anschluß daran ein Zeugnis über ihre Befähigung zum Polizei- oder Kriminaldienst.

Die Polizeischule in Hainichen i. Sa. bildet Schüler aus dem ganzen Deutschen Reiche aus und ihre Schüler werden auch von allen Polizeibehörden Deutschlands — also nicht nur Sachsens und Thüringens — vorzugsweise als Polizeibeamte eingestellt.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Heimatspiele im Spreewald.

In Burg im Spreewald finden zurzeit Heimatspiele statt. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „Der heimliche König" von Ewald Müller. Die Anregung zu dem Stück gab ein sagenhafter Bericht, wonach der Große Kurfürst auf einem Jagdausfluge nach dem Spreewalde dort den heimlichen König entdeckte. Unser Bild zeigt uns die Ankunft der Spreewälderinnen mit ihrer schmucken Tracht in den schmalen, flachgehenden Spreewaldkähnen, dem einzigen Beförderungsmittel der dortigen Gegend.

Der neue Fürstbischof von Breslau.

Als Nachfolger des verstorbenen Fürstbischofs Dr Kopp wurde der bisherige Bischof von Hildesheim, Dr Adolf Bertram, gewählt. Der neue Fürstbischof wurde am 24. März 1859 als Sohn eines Kaufmanns in Hildesheim geboren und war seit 1884, nach Beendigung seiner Studien, Mitglied der bischöflichen Behörde in Hildesheim. Am 26. April 1906 war er zum Bischof von Hildesheim gewählt und als solcher am 15. August desselben Jahres in sein Amt eingeführt worden.

Zwei neue deutsche Kardinäle.

Am 25. Mai hat das Kardinalskollegium eine Vermehrung um dreizehn neue Kardinäle erfahren. Unter ihnen befinden sich Dr Felix von Hartmann, Erzbischof von Köln, und Dr Franziskus von Bettinger, Erzbischof von München-Freising. Während die Ernennung des jeweiligen Kölner Metropoliten zum Kardinal traditionell ist, ist jene des Erzbischofs von München-Freising als ein besonders bedeutungsvolles Ereignis anzusehen, da Bayern seit dem Tode des Kardinals Reisach im Jahre 1869 nicht mehr im Kardinalskollegium vertreten war. Unsere Bilder zeigen die Porträts der beiden neuen deutschen Kardinäle.

Geheimer Kommerzienrat Dr. ing. Paul v. Mauser †.

Vor kurzem ist in Oberndorf a. N. am Tage nach seinem 76. Geburtstage Geheimrat Dr Paul v. Mauser, der Generaldirektor der Waffenfabrik Mauser A.-G., gestorben. Als Sohn eines Büchsenmachers geboren, trat er 1852 in die damalige Königliche Gewehrfabrik ein und konstruierte 1863 mit seinem frühverstorbenen Bruder Wilhelm das nach ihm benannte Hinterladergewehr, das mit geringen Veränderungen als „Infanteriegewehr Modell 71" im deutschen Heer eingeführt wurde. Auch die Selbstladepistole und neuerdings das Repetiergewehr sind seine Schöpfungen.

Der im Lorenzstrom untergegangene Dampfer „Empreß of Ireland".

Ein furchtbares Schiffsunglück hat sich am 29. Mai an der kanadischen Südostküste ereignet und leider eine ähnliche Riesenzahl von Menschenopfern gefordert, wie seinerzeit die grausige Katastrophe der „Titanic". Der Passagierdampfer „Empreß of Ireland" der Canadian Pacific-Eisenbahngesellschaft stieß auf dem an der Unglücksstelle etwa 70 Kilometer breiten Lorenzstrom in der Höhe von Fatherpoint bei dichtem Nebel so wuchtig mit dem Kohlendampfer „Storstad" zusammen, daß das Riesenschiff mit unheimlicher Geschwindigkeit zu sinken begann. Herbeieilende Dampfer retteten, was zu retten war, doch konnte nur ein geringer Teil der verunglückten Schiffbrüchigen geborgen werden. Ueber tausend Personen fanden den Tod in den Wellen. Der Dampfer hatte 14 000 Registertonnen, entwickelte bei 18 500 Pferdestärken eine Geschwindigkeit von 20 Knoten und war für 432 Passagiere erster Klasse, 328 Passagiere zweiter Klasse und 846 Passagiere dritter Klasse eingerichtet. Er gehörte zu der Flotte der kanadischen Eisenbahngesellschaft und fuhr auf der Linie, die den Verkehr zwischen England und Quebec vermittelt.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Versteckrätsel.

Germanen — Solling — Lodenjoppe — Postagentur — Vernichtung — Ortsvorsteher — Demut — General — Lebendigkeit — Globus — Abendstern.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in obigen Wörtern enthalten sind. Paul Riechhoff.

Spielecke.

(Nachdruck verboten.)

Ein physikalisches Kunststück.



Man nehme ein geräumiges Glas, bedecke den Boden mit einer Mischung von doppelkohlensaurem Natron und Weinsteinsäure und verschließe die Oeffnung des Glases mit einer Pappscheibe, in deren Mitte sich ein Loch befindet. In dieses steckt man eine Glasröhre, durch welche man vermittels eines Trichters kleine Mengen von Wasser gießt. Hierdurch gerät die den Boden bedeckende Schicht ins Brausen und entweichende Kohlensäure füllt das Glas an. Den Pappdeckel vorsichtig fortschiebend, läßt man nun eine Seifenblase in das Glas fallen; dieselbe wird zuerst eine Reihe vertikaler Bewegungen ausführen, dann aber ruhig im Glase schweben, worauf man letzteres wieder bedeckt. Die Seifenblase ähnelt nun einem kleinen Luftballon, der in der Atmosphäre des Glases frei schwebt — von der unsichtbaren Kohlensäure getragen.

Skataufgabe.

B (Mittelhand) behält Wendespiel auf folgende Karten:



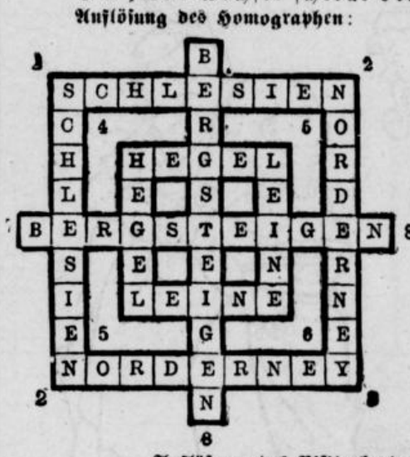
Er wendet e 7, findet noch den Alten, drückt g 10 nebst g O und verliert sein Spiel. C (Hinterhand) hat alle 4 Farben und gleichviel Eichel und Grün; seine Karten haben 38 Augen. — Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels? A. St.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Anagramms:
Lied — Leid.

Auflösung des Bilderrätsels:
Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen.

Auflösung des Homographen:



Auflösungen der Logogryphe:
1. Pesten, Lestien.
2. Kreis, Reis, Eis.
3. Anker, Anger.

Auflösung des Synonymrätsels:
1. Merkmal, 2. oberflächlich, 3. rüstig, 4. Gebrauch, 5. ehrlich, 6. Nachteil, 7. Stube, 8. umsonst, 9. naß, 10. da, 11. Ecke, 12. Harm, 13. abermals, 14. Talent, 15. Gewinn, 16. Ort, 17. lau, 18. Ding, 19. Innung, 20. Meinung, 21. Muster, 22. Ursache, 23. nur, 24. Decke, 25. Ehre. Das Sprichwort lautet: „Morgenstunde hat Gold im Munde."

Auflösung des Visitenkartenrätsels:
Techniker.

Auflösungen der Aufgaben in dieser Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:
Der ist nicht stark, der in der Not nicht fest ist.

Auflösung des Versteckrätsels:
Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

Auflösung der Skataufgabe:
A hatte: g K, r D, r 10, r O, r 7, s K, s O, s 9, s 8, s 7.
C hatte: e 10, e O, e 9, e 8, g D, g 9, g 8, g 7, r K, s 10.
1. Stich: r D, r 8, r K — 15;
2. „ r 10, r 9, s 10 — 35;
3. „ s K, s D, e 10 — 60.
Den Rest erhält der Spieler, aber sein Spiel hat er schon verloren.

Humoristisches.

Probatum est.



Frau Schwabbelmeyer: „Mein Mann kann gar nicht schlafen, Herr Doktor. Mindestens zwanzigmal frag' ich ihn in der Nacht, ob er schon schläft, und immer sagt er: „Nein!“ . . .“

Arzt: „So? Hm, Ruhe muß er unbedingt haben! Da werd' ich also Ihnen mal erst ein Schlafpulver verschreiben!“

(Geständnisse.) Kommis: „Glauben Sie mir, Fräulein Berta, meine Liebe zu Ihnen ist so echt, wie Ihre schönen goldenen Haare!“ — Dienstmädchen: „Also auch nicht echt!“ S.

(Bande.) „Warum haben Sie denn Ihrem Dackel keinen Namen gegeben?“ — „Wozu? Die Art hört ja doch nicht!“

Ermunterung.



Senne: „Was hat denn der damische Stadtfrack mit dir g'habt?“
Sennerin: „G'fragt hat er mi, was a Busserl kost't.“
Senne: „Und was hast nacha du zu eahm g'sagt?“
Sennerin: „I hab' eahm g'sagt, er soll's nur probier'n — und was es kost't, dös wird eahm nacha der Dokta scho' aufschreib'n!“

Hieb.



Vetter: „O, es ist schön in unserm Klub! Ich verlebe täglich vier bis fünf Stunden im Kreise Gleichgesinnter . . .“

Base: „Na, Rudi, du könntest dir doch einen besseren Umgang suchen!“

(Modern.) „Fräulein Anna, lieben Sie mich denn auch ein bißchen?“ — „O, ich liebe Sie sogar sehr, nur scheint mir, Mama hat Sie für meine Schwester Erna bestimmt!“ S.

(Schwer zu befolgen.) „Wenn Sie kein Geld haben, um die Miete zu bezahlen, dann kaufen Sie sich selbst ein Haus, verstanden?!“ schrie unlängst ein Hausbesitzer einen schlecht zahlenden Mieter an. S.

(Des Liedes Lohn.) „Nun, Herr Baumann, Sie lassen Ihre Töchter auch im Gesang ausbilden?“ — „Ich nicht; meine Frau.“ — „Mit Erfolg?“ — „O ja, zwei Mietsparteien haben bereits gekündigt!“

Vexierbilder.



Wo ist der Gast?

Wo ist Herr Müller?